

Wortspöndent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Bezugspreis: 30 Goldpfennige für den Monat ohne die Post
gebühr für Zustellung. Es ist nur Postbezug zulässig

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend
Das einzelne Exemplar kostet 5 Goldpfennige, Porto extra

63. Jahrgang

Leipzig, den 4. November 1925

Nummer 88

Unfallgefahren im Buchdruckgewerbe

Nach einer für Betriebsleiter und Unfallvertrauensmänner von der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft in letzter Zeit herausgegebenen Zusammenstellung waren im Jahre 1924 insgesamt 3543 Betriebsunfälle zu verzeichnen. Es ereigneten sich u. a. an Motoren 6, Transmissionen 19, Buchdruckschnellpressen 407, Tiefdruckschnellpressen 4, Gummidruckpressen 44, Rotationsmaschinen 192, Tiegeldruckpressen 248, Sekmaschinen 113, Schneidemaschinen 54, Festschneidmaschinen 24, Kreisfräsen 52, Rundhobel 2, Matrizenalandern 12, an andern Stereotypieapparaten 94, an andern Arbeitsmaschinen 184, an Fahrstühlen und Aufzügen 35, durch elektrischen Strom 18, durch feuergefährliche oder heiße Stoffe 66, Zusammenbruch, Herab- und Umsinken 131, Fallen von Treppen, auf ebener Erde usw. 553, Fallen von Leitern 37 usw.

Am einzelnen sei noch angeführt: Die Transmissionsunfälle zeigen, daß auch kleine Riemen keineswegs ungefährlich sind. Ein nicht unterfangener Treibriemen riß und brachte einer vor ihrer Arbeitsmaschine beschäftigten Hilfsarbeiterin Hautabschürfungen am Kopf bei. — Eine andre Hilfsarbeiterin geriet beim Aufheben einer Tafel mit dem Daumen in die Auflaufstelle des ungeschützten Riemens. — Einen schweren doppelten Knochenbruch des linken Unterarmes zog sich ein Buchbinder zu, als er einen auf der Welle hängenden Riemen, der mit dieser herumläuft, festhalten und zur Seite in Sicherheit bringen wollte. Der Riemen schlang sich um des Buchbinders Arm und zog ihn hoch. Zufälliges rechtzeitiges Ausschalten konnte noch schlimmere Folgen verhüten.

Bei den Schnellpressen stehen wie immer die Unfälle zwischen Form und Auftragswalzen beim Spiekeniederdrücken, Entfernen eines Pukens usw. der Bahl nach, vor allem aber der Schwere nach, an erster Stelle. Nach der allgemein erfolgten Auffklärung dürfte wohl nicht mehr Unkenntnis dieser Gefährlichkeit, sondern Mangel an Selbstschutz Schuld an diesen Unfällen haben. Ein recht bezeichnender Vorgang sei hier noch geschildert:

Bei einer Arbeit an der Form legte sich ein Maschinenmeister quer über diese. Ein vorbeigehender Kollege rühte auf seinen Wunsch die Maschine auf kurze Zeit ein, damit der Karren vollständig auslaufen sollte, was auch geschah. Da die Maschine nicht gebremst wurde, lief der Karren wieder ein Stück unter die Walzen. Der Maschinenmeister war auf der Form liegen geblieben und seine rechte Hand erlitt eine schwere Quetschung zwischen Form und Walze; ein Unfall, der bei geringer Vorsicht hätte vermieden werden können.

Zahnräder geben oft zu Verletzungen Anlaß. Diese sind teilweise sogar schwerer Natur; so hat z. B. ein Maschinenmeister am Antriebszahnrad des Farbplinders, das er während des Ganges mit Kammfett schmieren wollte, einen schweren Unfall erlitten. — Ebenfalls in die Farbwerkszahnäder geriet beim Pukeln eine Auslegerin dadurch, daß der die Maschine bedienende Lehrling ohne Aufforderung diese plötzlich durchdrehte. Er schaute dabei zum Fenster hinaus. Der Lehrling wurde zwecks Bestrafung zur Anzeige gebracht.

Annähernd ebensoviel Unfälle ereigneten sich zwischen Zylinder und Brückenwelle an Schnellpressen; Unfälle mit oft schweren Folgen, veranlaßt durch Hineingreifen in die Maschine während des Ganges, um Bogen abzufangen, Bänder zu kalkulieren usw. Die Abdeckung der Gestellöffnungen, die ein Hineingreifen während des Ganges verhindert, war entweder noch nicht angebracht oder, was leider häufig vorkommt, wieder entfernt worden.

An Zahl gleich waren die Unfälle an Anlageapparaten. Wie gewöhnlich war das Hineingeraten zwischen Saugerstange und Kippgabel bei Universal-Apparaten oder das Herunterfallen des Anlagebeckens bei nicht abgestellten Apparaten die Ursache der Verletzungen. Es sind immer wieder dieselben Gefährstellen und dieselben Unfallvorgänge, die die hauptsächlichsten Unfälle an Maschinen verursachen.

Bei den Rotationsmaschinen ereignen sich die meisten Unfälle durch Hineingreifen während des Ganges in die Führungswalzen, besonders in die zwischen Trichter und Falzapparat. — Dann kommen die Unfälle an der Falzklappe selbst, die auf Unvorsichtigkeit beim Wegnehmen von Zeitungen zurückzuführen sind.

An Tiegeldruckpressen haben sich, wie schon oben erwähnt, die Unfälle außergewöhnlich vermehrt. Rund ein Sechstel sind auf leitliches Anlegen

und die gleiche Zahl auf Walzenwaschen während des Ganges zurückzuführen. Bei einem Drittel der gemeldeten Unfälle war die Händeschutvorrichtung mangelhaft bzw. war sie entfernt worden.

Hervorstehende rotierende Keile und Schrauben sind gefährlicher, als man gewöhnlich annimmt. Ein Beispiel:

Ein Druckerlehrling stand vor dem Schwungrad einer Tiegeldruckpresse. Vor der Schwungradnabe befand sich ein Stellring, dessen Arretierunschrauben nicht, wie die Unfallverhütungsvorschriften es verlangen, versenkt oder verkleidet waren, sondern aus dem Stellring herausragten. Die Schrauben erfassten die Hölse des Behrlings; dieser wurde umgeworfen und mit dem Kopf gegen einen Tisch geschlagen.

Lehrreich ist auch folgender Unfallvorgang: Ein Lehrling, der an der Tiegeldruckpresse angeleitet wurde, sah dem Maschinenmeister beim Fertigmachen des Druckes zu und griff unüberlegt während des Ganges zwischen Tiegel und Walzenstuhl. Er erlitt eine Handquetschung.

Ein Beispiel, daß bei Außerachtlassen der nötigen Vorsicht auch an Maschinen, die als absolut ungefährlich gelten, sich erhebliche Unfälle ereignen können: Ein Umbrucker war an der Steindruck-Handpresse mit dem Herstellen von Abzügen beschäftigt. Der Druckhebel wurde losgelassen, ehe er den „toten Punkt“ erreicht hatte; er schlug zurück und traf den Umbrucker am Oberkiefer. Es wurden ihm drei Zähne ausgeschlagen, von denen der eine die Unterkiefer durchbohrte.

Das Arbeiten von zwei Personen an einer Arbeitsmaschine ist verboten, wenn diese Arbeitsweise die Unfallgefahr wesentlich erhöht. Dieses war in folgendem der Fall: Zwei Anlegerrinnen beschäftigten sich an einer Eisenlostmaschine. Während die eine einen Galvanostrifen erfasste, stanzte die andre, wobei der Stahlstift den Nagel und Zeigefinger durchbohrte.

Bedenklich hoch ist die Zahl der gemeldeten Unfälle durch Fallen von Treppen, auf ebener Erde und dergleichen. Beinahe die Hälfte davon betrafen Zeitungsträger und waren verhältnismäßig schwer. Sehr würde es sich lohnen, wenn die Behörden das rechtzeitige Stumpf machen der Wege und Straßen bei Glätte und die Sauberhaltung der Straßen erwirkten; denn groß ist die Zahl der Unfälle wegen der Glätte der Straßen und wegen der Verunreinigung durch Obstreste, Apfelsinen- und Bananenschalen.

Unter den Kraftwagenunfällen befinden sich mehrere Armbrüche dadurch, daß die Kurbel beim Ankurbeln zurückschlag. Leider haben sich bisher für Automobil-Motoren unfallsichere Antriebskurbeln nicht bewährt, doch scheint es, als ob hierin in jüngster Zeit ein bedeutender Fortschritt eingetreten ist, der sich hoffentlich recht bald in der Praxis durch Verminderung der Unfälle der angegebenen Art auswirkt.

Wenn der technische Aufsichtsbeamte in den Betrieben die Notwendigkeit der Abschätzung von Gefährstellen erklärt, wenn er aus den flehtraurigen Erfahrungen seiner Unfallpraxis eindringlich zu belehren versucht, so begegnet er gar manches Mal einem spöttischen Lächeln und oft noch denen, die da sagen: „Ich bin schon 35 Jahre Buchdrucker, aber was Sie da sagen, gibts ja gar nicht; erklären Sie mir doch mal, wie soll er das denn machen, das ist ja praktisch gar nicht durchführbar.“ Diese falsche und vorschnelle Kritik wäre weniger oft zu hören, wollte man sich der kleinen Mühe unterziehen und die Unfallzusammenstellungen regelmäßig lesen.

Ein Arbeiter wollte eine heißgelaufene Transmission ölen. Hierbei rutschte die Leiter aus, der Arbeiter wurde vom Transmissionsriemen am Arm erfaßt und in die Transmission gezogen, wodurch er ganz erheblich gequetscht wurde. — Ein 34jähriger Schweizerdegen wollte den Riemen einer Transmission während des Betriebs auflegen. Er stieg ebenfalls eine Leiter empor und stülpte sich beim Auflegen auf die sich drehende Welle. Hierbei wickelte sich die Jacke um die Welle, so daß der Mann von der Leiter gerissen wurde und, seines Haltes beraubt, zu Boden fiel. Der Leichtsinrige kam mit Arm- und Brustquetschungen davon.

Beim Benutzen des Aufsteigertrettes an Schnellpressen ist mehr Aufmerksamkeit erforderlich. Allein 44 Unfälle haben sich hierbei ereignet. Die Folgen dieser Unfälle waren oft recht schwer, besonders durch Hineinfallen ins Farbwerk (Bruch des Handgelenkes usw.).

Wieder 18 Unfälle an Schnellpressen haben sich zwischen Form und Auftragswalze ereignet, verursacht durch das verbotene Spiekeniederdrücken und Entfernen eines Pukens während des Ganges. — 27 von

den 24 Unfällen sind am Anlegeapparat zu verzeichnen. Eine Reihe dieser Unfälle wurden dadurch verursacht, daß die Saugerstange bei nicht ausgeschaltetem Apparat dem Maschinenmeister beim Anlassen den Dedel auf Kopf und Arm schlug, daß die Hand beim Festhalten bzw. Hängenbleiben zwischen Saugerstange und Kippgabel oder beim Versuch einen zu frühzeitig abgehobenen Bogen wieder in seine vorgeschriebene Lage zurückzubringen, zwischen Saugerstange und Wäfler kam. — Auch sind eine Reihe der Unfälle an Schnellpressen auf vorzeitiges Ingaugesehen der Maschine zurückzuführen. — Ein Hilfsarbeiter überhörte beim Farbdrukvorwaschen den zu leise klingenden Warnungsruf des Druckers, der die Schnellpresse in Gang setzte, ohne sich durch Augenschein zu überzeugen, daß sich niemand in der Maschine befand. So wurde dem Hilfsarbeiter das rechte Handgelenk und Unterarm zwischen Farbdrukvor und Farbfisch gequetscht. — Eine Anlegerin pakte die Farbwerkzeugsabwinder einer Schnellpresse. Der Drucker rief laut „Vorsicht“, ließ jedoch sofort die Maschine an, bevor die Anlegerin das Zahngetriebe losgelassen. Lippen und Hand wurden in die Räder gezogen, je zwei Fingerringe an zwei Fingern durch das vor schnelle Handeln des Druckers abgequetscht. — Außerst schwer verlief der Unfall eines Maschinenmeisters. Dieser gab nach Prüfen der Kontaktrollen unter dem Anlegetiisch, wozu er in die Maschine gestiegen war, dem am Anlasser stehenden Lehrling zu frühzeitig den Zuruf: „Weiter.“ Es gelang ihm dadurch nicht mehr, das linke Bein aus dem Getriebe zu bekommen. Er wurde erfasst und gegen das Verbindungsstück der Rollenführung und das rückwärtige Grundgestell der Maschine gedrückt. Der Lehrling hörte den Schreidensruf des Meisters und brachte durch Abstellen und Bremsen die Maschine sofort zum Stehen, wodurch ein noch größeres Unglück verhütet wurde. — Oft ist auch große Gedankenlosigkeit Schuld des Unfalles. So schaltete eine Arbeiterin den Hilfsmotor einer Rotationsmaschine ein, während ein Arbeiter die Platten vom Zylinder abhob. Es wurden ihm alle Finger beider Hände, mit Ausnahme der Daumen, gequetscht.

An Rotationsmaschinen ereigneten sich durch Hineingeraten in die Führungswalzen während des Ganges der Maschine, z. B. beim Greifen nach einer abgerissenen Papierbahn, 22 Unfälle. — Andre kamen beim Papiereinziehen, trotz Drehen der Maschine von Hand, in das Schneidwerk oder sie gezielten während des Ganges in den Falzapparat. Es waren deren 18 Fälle zu verzeichnen.

14 Unfälle ereigneten sich durch Gleiten und Fallen, was größtenteils auf die Unsauberkeit der Treppen und Bühnen zurückzuführen war. Es ist daher unbedingte Notwendigkeit, den Fußboden, die Treppen und Bühnen der Maschinen von Schmutz, Öl und auch sonstigen nicht dabingehörenden Gegenständen frei zu halten. Nur strengste Selbsterziehung zur Ordnung und Sauberkeit können diese Unfälle vermindern helfen.

Annähernd die Hälfte der Tiegeldruckpressenunfälle ist auf fehlenden oder mangelhaften Händeschub zurückzuführen oder darauf, daß der Händeschub durch Davorstellen eines Schemels wirkungslos gemacht wurde. — Wie leichtfertig manchmal gearbeitet wird, zeigt das Beispiel einer Anlegerin an einer Tiegeldruckpresse, die an der Maschine hantierte, ohne auch nur einen Seitenblick nach der Maschine zu tun. Augen und Aufmerksamkeit waren zu den feillich stehenden Kolleginnen gerichtet. Quetschung zwischen Tiegel und Form war die Folge. — Das oft gerügte Waschen der Farbwalzen während des Ganges hatte wiederum viele Unfälle zur Folge. „Vorsicht! beim Wukn, die Maschine nur von Hand drehen!“ Nur ein Beispiel beweise die Notwendigkeit dieser Warnung: Ein Hilfsarbeiter, obwohl vielfach verwarnt, ließ beim Reinigen die Maschine langsam laufen. Der Walzenstuhl war abgestellt, die Auftragswalzen gepulvt und entfernt. Nun legte der Hilfsarbeiter beide Daumen unter die Walzenstuhlstange, um den Pulverkasten an die laufenden Farbzylinder zu drücken. Er kam dabei mit dem Knie an den Walzenstuhlabschließknopf; der Walzenstuhl ging nieder und quetschte beide Daumen ganz erheblich.

Auf folgendes gefährliches Handeln am Gießapparat sei besonders hingewiesen: Oft wird von den Arbeitern in das flüssige Blei Öl oder Fett hineingeworfen, um nach ihrer Ansicht das Blei hierdurch zu reinigen, oder es wird ein nasser Gießlöffel verwandt. Alle diese Handlungsweisen haben zu schweren Verbrennungen der Hände, Arme und des Gesichts geführt.

Die Schneidemaschinenunfälle sind größtenteils durch Unachtsamkeit am Messer erfolgt.

Ein besonders schwerer Fahrstuhlunfall sei hier zur Warnung angeführt. Zum Transport einer Kiste benutzte ein Bote unbefugterweise den Paternoster-Fahrstuhl. In dem engen Raum kam er zwischen Außenwand und Fahrstuhl und zog sich Rippenbrüche und andre innere Verletzungen an.

Ganz besondere Vorsicht erfordern die feuergefährlichen Stoffe. Beim Reinigen des Gummitisches einer Offsetmaschine entzündeten sich durch Funkenbildung beim Anlassen zum säkweisen Weiterlauf der Maschine die benzinbefeuchteten Hände und Unterarme des Maschinenmeisters. Ein Arbeiter hatte sich die Hände mit Benzin gewaschen. Beim Anwärmen von Wasser zum Nachwaschen kam er der Gasflamme zu nahe. Da die benzinbefeuchteten Hände Feuer fingen, verbrannte er sich mehrere Finger.

Sehr hoch ist die Anzahl der Unfälle durch Fallen von Treppen, auf ebener Erde und dergleichen. Unnötiges Umherliegen von Gegenständen an Orten, wo sie nicht hingehören, und weggeworfene Obstschalen usw. rufen diese Unfälle hervor. Es ist hieraus zu erkennen, daß der Sinn für Sauberkeit und Ordnung noch oft zu wünschen übrig läßt.

Zum Schluß sei noch auf die vielen Unfälle beim Auf- und Abladen, Heben usw. aufmerksam gemacht. Sie haben sich verdoppelt und mahnen zur äußersten Vorsicht.

60 Jahre Ortsverein Münster i. W.

Wie die Jahre einen Menschen formen und weihen, so wird auch alles Menschliche von jung auf geformt und geschmiedet vom Menschen selbst. Als naturnotwendiges Bindemittel für uns Buchdrucker ist unsere Organisation dazu geschaffen, den Kollegen durch alle Drangsale, die nun einmal jedem Menschen begegnen, zu leiten und sicher zu führen, um ihn als vollwertigen Menschen dort hinzustellen, wo insbesondere alle Arbeiter stehen sollten: Am Werkstuhl der Zeit. Wie waren doch die Erinnerungs- und Feierstunden dazu geeignet, bei der Geburtsstagsfeier des Ortsvereins Münster alles Geschehene von den ersten Anfängen an zu verfolgen. In ganz besonderer Weise trifft dieses bei der 60jährigen Jubelfeier zu. In dem entlegenen nördlichen Winkel Westfalens hatten sich im Juni 1865 beherzte Kollegen vereinigt, 16 an der Zahl, um in gewerkschaftlicher Zusammenarbeit für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu wirken und weitere Kollegen zur Mitarbeit zu werben. Die gestellten Aufgaben waren nicht leicht und manche Hindernisse mußten beseitigt werden. Die 1847 gegründete „Kontordia, Unterstützungs-kasse für die Buchdrucker in Westfalen und am Niederrhein“, mit dem Sitz in Münster, konnte für die Buchdruckergehilfen nicht als gewerkschaftliche Organisation gelten, weil auf die Mitgliedschaft und die Klassenverhältnisse die Prinzipale ausschlaggebenden Einfluß ausübten. Dieses Zwitterding von Prinzipals- und Gehilfengemeinschaft war ein großes Hemmnis für den jungen Ortsverein. Der Raum des „Korr.“ ist zu klein, um alles das, was in den 60 Jahren der Ortsverein „erlebte“, zu schildern. Hierüber gibt die aus Anlaß der 40- und 50jährigen Gründungsfeier vom Kollegen B. Meister verfaßte „Geschichte des Ortsvereins Münster“ besten Aufschluß. Mit 16 Mitgliedern gegründet, weist Münster jetzt von 303 Gehilfen 253 Verbandsmitglieder auf. Wenn man bedenkt, daß in der fast industrielosen Stadt mit überwiegend katholischer Bevölkerung die freien Gewerkschaften und im besondern die Buchdrucker lange Zeit mit besonderem polizeilichen „Schuß“ bedacht wurden, wodurch die Abhaltung von Versammlungen vollständig unterbunden war, und dann weiter berücksichtigt, daß der Einfluß der den „Christlichen“ nahestehenden Kreise manchem Kollegen den Beitritt zum Verband erschwerte, so konnten wir am Jubelfeste mit Zufriedenheit auf das Erreichte zurückblicken.

Zur Feier selbst hatte der Ortsverein für den 17. und 18. Oktober ein reichhaltiges und von künstlerischem Geschmaek zeugendes Programm aufgestellt. Der Festkommers am Abend des 17. Oktober im „Zoologischen Garten“ bildete den Höhepunkt der Jubelfeier. Nach einleitenden Musikstücken des Künstler-Ensemble und dem von Fräulein Th. Wild wirkungsvoll gesprochenen Prolog lauteten die überaus zahlreich erschienenen Festteilnehmer dem vom Gesangsverein „Typographia“ unter Leitung ihres vorzüglichen Dirigenten, Herrn D. G e h r i n g, vorgetragenen Chor „Märzluft“ von Angerer. Wie sarter Windhauch, immer mehr zum Sturm sich verstärkend, brauste der gewaltige Chor durch den Saal, man vermeinte, im Weben und Zittern der Frühlingsluft die Herzen zwitschern zu hören, so sart war das Piano, und beim Aufrütteln der Vögel „Die Vögel erwachen“ wuchs der Chor zur Stärke eines Sturmes. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Kollegen R e i f e r, nahm Gauvorsteher Kollege B e r z a m (Köln) das Wort, um einen geschichtlichen Rückblick des Jubelvereins zu geben und als Ehrengabe des Gaus eine prächtige Gutenberghüste dem Ortsverein zu überreichen. Mit lebhaftem Dank der Versammelten wurde diese Ehrengabe angenommen. Ein weiteres „Angebinde“ des Gauvorstandes in Gestalt einer Versammlungslokale wurde mit gutem Humor in Empfang genommen und wird nach dem Wunsche des Kollegen Bertram Verwendung finden. Nun folgten die Begrüßungsansprachen der erschienenen auswärtigen Gäste. Es waren vertreten die Bezirke Bochum, Dortmund, Düsseldorf, Essen, Hagen, Krefeld, Siegen und Wsnabrid. Sie alle brachten die Glückwünsche der Bezirke dar und wünschten dem Jubelverein für die Zukunft weiteres Wüben und Erstarken. Diesen schlossen sich an der Vorsitzende des Ortsauschusses des DGB, und der Vorsitzende des freien Sportkartells. Die Bezirke Dortmund und Hagen überreichten dem Geburtsstagskind je eine geschmackvoll ausgeführte Glückwunschkarte. Zahlreiche Glückwunschtelegramme und -schreiben waren eingelaufen und bewiesen, daß man auch im Reich an Münster dachte. In weiterer Abwicklung des Programms sang Frau Elfriede S c h n e i d e r - V e r h o f f u. a. die große Koloratur aus Mignon „Titanio ist herabgestiegen“, Herr P a p e, Spielleiter am Stadttheater, sorgte mit seinen verschiedenen humoristischen Vorträgen für Anregung der Lachmuskeln; die „Typographia“ erntete mit weiteren, erst vorgetragenen Liedern reichem Beifall; ein vom Kollegen B. Wild verfaßtes allgemeines Lied trug weiter zur Erheiterung bei. — Der für den Sonntagmorgen im Vereinslokale Wadenbrock angelegte musikalische Frühshoppen erfreute sich eines unerwartet zahlreichen Besuches. „Typographia“, Alt- und Sopran-, Tenor- und Bariton-Solis, alles bemühte sich, eine amüsante Feisstimmung zu erreichen, um auch mit unsern lieben Gästen noch einige fidele Stunden zu verleben. Und das ist gelungen. Die Mittagspause mußte um ein bis zwei Stunden verlegt werden. Am Sonntagabend beschloß ein Festball im großen Schützenhofsalle die 60jährige Gründungsfeier. Hervorzuheben ist noch, daß Kollege Ernst Prezang in liebenswürdigster Weise dem Ortsverein den Prolog „Sechs Jahrzehnte“ und Kollege B. Wild schöne Begrüßungsverse dem Ortsverein zum Jubelfeste widmeten. Die Druckfachen: Einladung und Programm wurden von der Druckerei „Volkswille“ und die Festszeitung von der Münsterischen Druckerei und Verlagsanstalt kostenlos hergestellt, wofür auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Unser Dank gilt auch allen denen, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben.

Gewerbehygiene und Gewerkschaften

Die deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene hielt Mitte September d. J. in Essen ihre zweite Jahreshauptversammlung ab, die von Ärzten, Wissenschaftlern, Gewerkschaften und Krankenkassenvertretern zahlreich besucht war. Weniger gut vertreten waren die Gewerkschaften. In der Hauptsache hatten nur die großen Gewerkschaften Vertreter entsandt, was lebhaft bedauert werden muß, ist doch die Tätigkeit der Gesellschaft eine für die Arbeitererschaft äußerst wichtige. Vor einigen Jahren in erster Linie als Forschungsinstitut gegründet, haben ihre Arbeiten sehr bald die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen und bilden für die Regierungstellen wie für die Träger der Sozialversicherung den Gegenstand ernstlicher Beachtung. Dementsprechend begegnen auch ihre Jahresversammlungen einem allgemeinen Interesse und stehen an Bedeutung nicht hinter den Veranstaltungen der Gesellschaft für soziale Reform zurück. Um so notwendiger erscheint es, daß auch die Gewerkschaften hierbei nicht fehlen, können ihre Vertreter doch durch ihre praktischen Erfahrungen wesentlich mit dazu beitragen, die auf den Ausbau der Gewerbehygiene gerichteten Bestrebungen zu fördern.

Die Gewerbehygiene stellt sich die Aufgabe, die nachteiligen Wirkungen der gewerblichen Arbeit auf die Gesundheit der Arbeiter zu erforschen und deren Ursachen festzustellen, um hieraus die Grundlage für die Verhütung solcher Schädigungen zu gewinnen. Im weiteren Umfange befaßt sie sich mit dem gesundheitslichen Schutz der den gewerblichen Betrieben benachbarten Anwohner, soweit sich aus dieser Nachbarschaft nachteilige Einflüsse ergeben. Auf den Ergebnissen dieser Forschungen beruht der gesetzliche Arbeiterschutz. Dieser erstreckt sich in seinen direkten Wirkungen unmittelbar auf die Person des Arbeiters, indirekt dagegen auf seine Umgebung. Unter den persönlichen Schutz des Arbeiters fallen alle Vorschriften, die dazu dienen, eine übermäßige Anstrengung und Ausbeutung des Arbeiters zu verhindern, wozu insbesondere der Schutz der Kinder, Jugendlichen, Arbeiterinnen und Arbeiter durch Beschränkung der Arbeitszeit, Sicherung der Nacht- und Sonntagsruhe gehören. Erweitert wird dieser Schutz durch die Vorschriften über die Beschaffenheit des Arbeitsortes, von dem gefordert wird, daß er gesundheitlich einwandfrei sein soll. Hierzu gehört, daß der Arbeiter nach Möglichkeit der Wirkung gesundheitschädlicher Witterungs- und Temperatureinflüsse, Dämpfen, Gasen und Staub entzogen sowie vor Gefahren geschützt wird, die in den modernen Betrieben aus der Anhäufung von Menschen wie aus der Anwendung von Maschinen, gesundheitsgefährlichen Arbeitsstoffen, gewerblichen Giften usw. entstehen.

Kurz zusammengefaßt erstreckt sich also die Aufgabe der Gewerbehygiene nach drei Richtungen: Die Arbeitskraft des Arbeiters zu erhalten, organische Erkrankungen zu verhindern und gewalttätige Schädigungen seiner Erwerbsfähigkeit durch Betriebsunfälle zu verhüten; sie ist also vorbeugender Natur. Die Heilung von gesundheitlichen Schädigungen, wie die Entschädigung der durch ihre Folgen beeinträchtigten Erwerbsfähigkeit fällt den Trägern der Arbeiterversicherung zu. Doch auch hier hat man erkannt, daß nicht die Heilung und Entschädigung, sondern die Verhütung von Krankheiten und Unfällen an die erste Stelle zu setzen ist. Dementsprechend sind die Träger der Arbeiterversicherung nach Kräften bemüht, die Entwicklung der Gewerbehygiene zu fördern, desgleichen auf die praktische Anwendung ihrer Forderungen in den gewerblichen Betrieben hinzuwirken. Ein nicht minder großes Interesse haben die Arbeiter und mit ihnen die Gewerkschaften an diesen Bestrebungen. Ist doch die Erhaltung der Arbeitskraft des Arbeiters eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Aufrechterhaltung und Besserung seiner Lebenshaltung. Selbstverständlich gehört hierzu auch die Zahlung eines ausreichenden Lohnes. Eine sozial hebende Bedeutung aber hat der Lohn nur dann, wenn der Arbeiter sich einer einigermaßen gesicherten Gesundheit erfreuen darf und die Bedingungen dafür bestehen, daß seine Arbeitsfähigkeit vor den ihn umlauenden Gefahren des Betriebes hinreichend geschützt ist. Mangelt es an diesem Schutze, so gehen die Vorteile auch der höchsten Lohnzahlung nur zu leicht verloren, bricht über den erwerbsunfähig gewordenen Arbeiter Not und Elend herein.

Es gehört zu den bedauerlichen Erscheinungen unsres wirtschaftlichen Lebens, daß von den Arbeitern diese Sachlage nicht genügend erkannt und gewürdigt wird. Überwiegend ist es der Kampf um höhere Löhne, der ihre gewerkschaftliche und wirtschaftliche Einstellung beherrscht. Alle andern Fragen, auch die des Lebens- und Gesundheitsschutzes, treten dahinter weit zurück. Die Gewerkschaften lassen es nicht daran fehlen, durch ihre Presse in dieser Richtung aufzuklären zu wirken. Der Erfolg ist jedoch ein sehr bescheidener, das Interesse der Arbeiter für den gesetzlichen Arbeiterschutz und die mit ihm zusammenhängenden Dinge nach wie vor sehr gering. In sehr vielen Fällen erwacht es erst, wenn ein Schaden eingetreten ist; für den Betroffenen in der Regel zu spät. Diese Teilnahmelosigkeit der Arbeiter darf von den Gewerkschaften nicht ruhig hingenommen werden, sondern erfordert ihre entschiedene Bekämpfung. Es muß versucht werden, die Arbeiter, insbesondere die Betriebsräte, mit den Forderungen der Gewerbehygiene und des Arbeiterschutzes besser vertraut zu machen, sie zur stärkeren Mitarbeit auf diesem Gebiete heranzuziehen. Ohne diese Mitwirkung ist sowohl eine strikte Durchführung der bestehenden schutzgesetzlichen Vorschriften wie eine befriedigende Weiterentwicklung des Arbeiterschutzes ausgeschlossen.

Eine besondere Bedeutung für die Arbeiter gewinnt die Gewerbehygiene durch die Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 15. Mai d. J. über die Entschädigung der Berufskrankheiten als Unfälle. Wesentlich hierbei ist nicht so sehr, daß die so lange umstrittene Entschädigungspflicht für solche Fälle endlich anerkannt wurde, sondern für die maßgebenden Versicherungssträger, Behörden, Ärzte und nicht zuletzt für die

Gewerkschaften der Zwang damit verbunden ist, sich mehr als bisher mit den Berufskrankheiten, ihrem Entstehen, Verlauf und ihrer Verhütung zu beschäftigen. Bisher wurde nur ein Teil der Berufskrankheiten — vornehmlich die gewerblichen Verätzungen — in die Entschädigungspflicht nach dem Unfallversicherungsgesetz einbezogen. Die übrigen Berufskrankheiten fallen nach wie vor unter die Vorschriften der Kranken- und Invalidenversicherung. Hieraus entsteht für Arbeiter, die infolge einer von der Unfallentschädigungspflicht nicht erfaßten Berufskrankheit erwerbsunfähig werden, ein erheblicher Nachteil, denn die Leistungen der Kranken- und Invalidenversicherung bleiben hinter denen der Unfallversicherung zurück. Daß man eine so unbefriedigende Regelung vornahm, hat seinen Grund lediglich in der mangelnden Kenntnis der Berufskrankheiten. Dieser Mangel muß beseitigt, über Begriff, Wesen sowie Zusammenhang der Berufskrankheiten mit der Beschäftigung der Arbeiter Klarheit geschaffen werden. Hierbei kann die gewerbehygienische Forschung die Mitarbeit der Arbeiter als auch der Gewerkschaften nicht entbehren. In je weiterem Umfange sie von dieser Seite durch Befolgung der auf diesem Gebiete vorliegenden Erfahrungen und gemachten Beobachtungen unterstützt wird, um so eher und umfassender werden sich die den allgemeinen Gesundheitsstand der Arbeitererschaft und ihre Leistungsfähigkeit fördernden Folgen dieser Zusammenarbeit bemerkbar machen.

Richter, Rechtsanwälte und Arbeitsgerichte

Der vorliegende Arbeitsgerichtsgesetzentwurf hat wiederum die Richter und Rechtsanwälte auf den Plan gerufen, um den an sich ja gar nicht unterbrochenen Kampf um die Eroberung der Arbeitsgerichte mit erneuter Wucht zu führen. Die Tagungen der Richter sind mit diesem Thema ausgefüllt. Das menschlich verständliche Berufsinteresse der Richter und der Rechtsanwälte wird verborgen hinter allerlei Behauptungen, wonach die Richter oder die Rechtsanwälte entweder eine ideale Mission erfüllen wollen oder glauben, das Recht zu haben, dem Volke Vorschriften über seine Gesetzgebung machen zu sollen oder zu müssen.

Bei diesen Erörterungen spielt auch der inzwischen berühmt gewordene Ausspruch des früheren Ministers Radbruch eine große Rolle: „Eine Ausgliederung der Arbeitsgerichte würde das Todesurteil für die ordentliche Justiz bedeuten und damit erst eine wahre Klassenjustiz schaffen.“ Es wird auch nie zu erwähnen vergessen, daß der ehemalige Minister Radbruch Sozialdemokrat sei und damit den Arbeitern doch besonders nahestehe würde. Jedoch Herr Radbruch ist Professor und Jurist, er hat die Gewerkschaften um ihre Meinung nicht gefragt, sondern mit dem genannten Ausspruch seiner eignen Ansicht Ausdruck gegeben, was schließlich nur beweist, daß er sich über die Ziele und Forderungen der Arbeiter keine mit den Gewerkschaften übereinstimmende Vorstellung macht.

Der Ausspruch ist zum Schlagwort geworden, über dessen innere Berechtigung man sich gar keine Gedanken mehr macht. Spielen in das gesamte Strafrecht nicht sehr viele soziale Momente hinein, ist das Zivilrecht nicht weitgehend das Spiegelbild sozialer Verhältnisse. Warum soll der soziale Einschlag erst durch die Arbeitsgerichtsbarkeit innerhalb der ordentlichen Gerichtsbarkeit gewährleistet sein. Solche Behauptungen halten keiner ernsthaften Prüfung stand. Es ist vollkommen falsch, das Recht in so weitem Umfange von den Richtern zu erwarten, der Fortschritt liegt in dem Ausbau des materiellen Rechtes. Dieses hat sich allerdings im Arbeitsrecht der Gegenwart mehr angepaßt als im Strafrecht und im Zivilrecht. Daher ist der soziale Geist der Richter nicht durch die Dofierung der selbständigen Arbeitsgerichtsbarkeit zu erzielen, sondern nur durch die Modernisierung des Strafrechts und des Zivilrechts. Das trassigste Beispiel für unreife Feststellungen sind wohl die Meineidsstrafen. Was nützt dem Richter noch soviel aus der Arbeitsrechtsprechung etwa gewonnene Erkenntnis der sozialen Zusammenhänge, wenn er nur die Tatsache des Meineids festzustellen hat und dann zwangsläufig auf hohe Strafen erkennen muß, ohne auf die sozialen Umstände Rücksicht nehmen zu dürfen. Es ist sehr verwunderlich, daß die Richter so tun, als ob sie diese Tatsachen nicht kennen würden.

Daß Richter und Rechtsanwälte dem Volke vorschreiben dürfen, wie es Gesetze machen soll, ist abzulehnen. Darüber gibt es gar keine Aussprache. Derartige Bestrebungen bedeuten Annäherung von Befugnissen und Vermischung der Sachlage. Es gibt auch keinen noch so wichtigen Rechtsgrund, der nicht abänderlich wäre oder überflüssig werden könnte. Das ergibt sich nicht aus der Rechtslehre, sondern aus der Entwicklung. Nicht das Recht schafft das Leben, sondern das Leben schafft das Recht. Die Arbeitsstreitigkeiten entstehen aus dem Gegensatz zwischen Wirtschaft und Arbeitskraft. Die materiellen Gesetze schaffen hier den Ausgleich, wie er sich aus der Macht der Klassen im Staate ergibt. Das so Erreichte wird von der Klasse, die es belastet, nach wie vor bestritten, die Begründung ist immer weilschaftlich. Der Richter hat nur die Aufgabe, das gesetzte Recht zur Durchführung zu bringen oder, wo das freie Ermessen noch einen gewissen Spielraum läßt, die der Entwicklung entsprechenden, nicht als subjektiv empfundene Entscheidungen zu treffen. Hierzu muß der Richter Denken und Fühlen der Unternehmer und Arbeiter sowie ihrer Vereinigungen kennen. Er muß das Arbeitsrecht beherrschen und besonders mit dem kollektiven Arbeitsrecht, dem Wesen des Tarifvertrags sowie der Schlichtung vertraut sein und auch wissen, wie Arbeitsnachweis und Arbeitslosenversicherung usw. funktionieren und welche grundsätzliche Bedeutung solche Einrichtungen haben. Das ist zusammenfassend das Arbeitsrecht als selbständige Rechtsdisziplin. Hierin muß der Richter Spezialist sein. Man sage nicht, daß zivilrechtliche Grundsätze und auch das Strafrecht bis zu einem gewissen Grade hineinspielen. Wenn die Richter vorgeben, alle drei Disziplinen vollkommen

beherrschen zu können, dann werden sie auch den Teil mit Leichtigkeit beherrschen, der bei der ausschließlichen Tätigkeit als Arbeitsgerichts-vorsitzende eben noch in Frage kommen kann. Die Richter sollen ja im Regelfalle Vorsitzende der Arbeitsgerichte werden, aber nicht deshalb, weil sie Richter sind, sondern als Arbeitsrichter, die ihr Studium auf diesem besonderen Gebiete abgeschlossen haben.

Die Bedeutung der Rechtsanwälte ist eine ganz andre. Sie sind nicht Selbstzweck, sondern wie bei jedem andern Berufszweig Mittel zum Zweck. Wenn sie nicht gebraucht werden, dann sind sie in derselben Lage wie andre Berufsangehörige. Das ideale Moment, das die Rechtsanwälte in die Aussprache geworfen haben, schalten wir ganz aus. Von der Luft und von der Ehre kann auch der Rechtsanwalt nicht leben. Wir stellen fest, daß die Rechtsanwälte in der Arbeitsgerichtsbarkeit nicht unbedingt nötig sind. Das in Straf- und Zivilsachen so unübersichtliche und schwierige Verfahren, welches dort die Rechtsanwälte unentbehrlich machen mag, kommt in der Arbeitsgerichtsbarkeit nicht in Betracht. Hier ist das Verfahren einfach, Richter und Gerichtsschreiber haben zudem noch die Pflicht, die Ratgeber der Parteien zu sein. Der Parteienvertreter vor den Arbeitsgerichten muß die Wirtschaft unmittelbar kennen. Er muß vertraut sein mit der Entwicklung der Gewerkschaften und der Unternehmervereinigungen, er muß praktisch mitarbeiten an den Tarifverträgen, im Schlichtungswesen, im Arbeitsnachweis, in der Erwerbslosenfürsorge, im Arbeitszeitstreik und im Arbeitsschutz überhaupt sowie auch in der Sozialversicherung. Die Unternehmensräte und die Gewerkschaftssekretäre haben diese praktische Kenntnis oder sie können sie in erster Linie und eigentlich nur allein wirklich haben. Dieser Fundus ist die Grundlage für die Vertretung der Parteien. Zudem ist die Beweisführung der Parteienvertreter im Arbeitsrecht regelmäßig weitaus anschaulicher. Das liegt in der Natur der Dinge. Die abfällige Bemerkung vieler Rechtsanwälte und Richter, das Recht dürfe nicht politisch sein, ist im Arbeitsrecht eine sinnlose Redensart. Wenn es nicht politisch ist, dann ist es gar nicht. Auch das ebenso berühmte wie berüchtigte „soziale Verständnis“ ist politisch. Man kann unternehmersozial und arbeitersozial sein, „überirdisch objektiv sozial“ kann man jedenfalls nicht sein, man kann es sich allenfalls einbilden. Da ist es entschieden besser, wenn die Parteienvertreter die Dinge wenigstens praktisch kennen, die sie vertreten. Es mag sein, daß das Arbeitsrecht bald wegen seiner Vielgestaltigkeit nur noch durch eingehendes Studium zu beherrschen ist. Dann mögen die wirtschaftlichen Vereinigungen Personen einstellen, die Theorie studiert und Praxis erfahren haben. Die Rechtsanwälte können im Arbeitsrecht gar nicht wechselweise Unternehmer und Arbeiter vertreten, da sie dann zu jeder Sache zwei grundsätzlich verschiedene Meinungen haben müßten. Sie würden reine Geschäftspolitiker und es gäbe dann eben naturnotwendig Unternehmensrechtsanwälte und Arbeiterrechtsanwälte. Dagegen verwahren sich die Rechtsanwälte am meisten. Wenn Spießbürgerkursichtigkeit, Unternehmerrmacht und Juristeneinfluß den Rechtsanwälten eine Bedeutung verleiht, die sie tatsächlich sachlich nicht haben, so müssen die Arbeiter und die Angestellten um so energischer dafür eintreten, daß es nicht soweit kommt. Die Rechtsanwälte sind im Arbeitsrecht nicht unbedingt notwendig und der ihnen im Entwurf des Arbeitsgerichtsgesetzes eingeräumte Einfluß geht schon zu weit und bildet eine gewisse Gefahr, keinen Vorteil.

Professor Dr. Erdel (Mannheim) sagt über die Zulassung der Rechtsanwälte: „Man mag sonst über die Tätigkeit der Rechtsanwälte als Hilfsorgane der Rechtspflege noch so günstig urteilen: es ist unbestreitbar, weil einfach Erfahrungstatsache, daß durch das Auftreten der Rechtsanwälte eine erhebliche Verlangsamung des ordentlichen Prozeßganges eintritt — neben den hohen Gerichtsgebühren sind es vor allem auch die Anwaltskosten, die den gewöhnlichen Prozeß verteuern.“ Darob heilige Entrüstung der Rechtsanwälte. Sie verschleppen erstens nicht und zweitens wird durch die Verschleppung das Verfahren nicht teurer. Aber ohne die Rechtsanwälte werden die Kosten für sie überhaupt gespart. Dann muß man die Tätigkeit der Rechtsanwälte auf den Gerichten gesehen haben. Mit fliegenden Talaren rennen diese Herren von Kammer zu Kammer, unter dem Arm einen Altkost, in welchem sie vor dem Gericht nervös wüßeln, um den richtigen Akt zu finden. Derweilen unterhalten sie sich mit dem Richter, um die Zeit zu finden, einen Blick in den Akt zu werfen. Man kann sich die „Sachkunde“ vorstellen, mit der dann die Vertretung erfolgt. Nun erst die Arbeitsstreitigkeiten über vielleicht 50 oder 75 M., wo gar nichts dabei zu erben ist. Zerstreut schaut der Rechtsanwalt auf die Uhr, ob die Zeit nicht so weit vorgeschritten ist, um Vertagung beantragen zu können. Diese Schilderung wird den Rechtsanwältinnen Anlaß geben, von Übertreibung oder von Schlimmerem zu reden. Jeder Arbeiter und jeder Angestellte, der durch Arbeitslosigkeit unfreiwillige Mühe hat, gehe in die Gerichtssäle und vergleiche unsere Darstellung mit der Wirklichkeit. Der so „sachkundig“ vertretene unglückliche „Mandant“ steht weinend neben dem Grabe seiner Hoffnungen und traut sich nicht, gegenüber seinem Rechtsanwalt auch nur zu nuckeln. Ausnahmen bestätigen die Regel. Anders bei den Parteienvertretern, die Fleisch vom Fleisch ihres Mandanten sind und denen dieser oder ihre Vereinigung gefährlich den Kopf wäscht, wenn sie die Dinge auf die leichte Achsel nehmen. Was ist für die Rechtsprechung nützlich: Parteienvertreter, die innerlich ganz bei der Sache sind, oder Rechtsanwälte, die „Sätle“ erbedigen?

Trotz alledem, die Auseinandersetzung mit Richtern und Rechtsanwälten ist hoffnungslos. Die Herren vertreten Berufsinteressen, aber das Volk soll es nicht merken. Heute bleiben jedoch „Altkennotizen“ nicht mehr geheim. Das Schuß- und Trukbündnis der Richter und der Rechtsanwälte ist auch bekannt. Die Rechtsanwälte treten für die Eingliederung der Arbeitsgerichte in die ordentlichen Gerichte ein und die Richter für die Zulassung der Rechtsanwälte. Herrlich, die Welt dreht sich um

die Richter und die Rechtsanwälte, die Menschen werden als Objekte dieser beiden Berufskreise geboren. Fiat justitia, pereat mundus! (In übertragenem Deutsch: Es herrsche die Gerechtigkeit, wenn auch die Welt darüber zugrunde geht!) Mit aller Energie müssen die Arbeiter und die Angestellten gegen derartige Pläne und Ansichten kämpfen. In diesem Sinne müssen die Gewerkschaften einen rücksichtslosen Kampf gegen die Richter und die Rechtsanwälte führen, die Gefahr muß in ihrer ganzen Bedeutung erkannt werden.

Nun zu einigen praktischen Fällen. Die Richter geben bekanntlich vor, sie allein seien in der Lage, das Recht zu finden. In der neueren Zeit spielt der Lohnanspruch Arbeitswilliger bei Streit über eine erhebliche Rolle. Die Richter sind diesem Problem gegenüber machtlos, trotzdem dasselbe eine große Bedeutung hat. Vollkommenes Durcheinander herrscht bis hinauf zum Reichsgericht. Der Lohnanspruch wird verurteilt: 1. auf Grund der „Sozialen Arbeits- und Betriebsgemeinschaft“, 2. auf Grund der Unmöglichkeit der Leistung, 3. durch Anerkennung eines wichtigen Grundes zur fristlosen Entlassung. Dazwischen konstruieren einzelne Gerichte wieder besondere Methoden. Zum Beispiel der Unternehmer hätte fristlos entlassen können, und da er es nicht getan habe, sei er in Annahmeverzug geraten, so daß auf diese Weise die Arbeiter plötzlich wieder einmal „Recht“ bekommen, während die Verwirrung nur noch mehr gesteigert wird. Unternehmervereinigungen und Gewerkschaften geraten in die schwierigsten Situationen, weil sie nicht wissen, welche Taktik sie einschlagen haben. Wenn zehn Arbeiter Lohnhöhenunterschieden haben, müssen zehntausend streiken oder ausgesperrt werden, nur weil die Gerichte nicht wissen, was sie mit den wichtigsten Fragen des praktischen Lebens anfangen sollen. Man kann den „Laien“, wie die übrigen Menschen bei den Juristen spöttlich heißen, gar nicht klar machen was auf so wichtigen Gebieten rechtens ist, weil man bei dem Versuch, die „Ansicht“ der Richter darzulegen, in den schlimmen Verdacht käme, eine Gefahr für die Menschheit darzustellen.

Bei Zulassung der Rechtsanwälte in der ersten Instanz würde man erleben, daß deren „Gründe“ von niemand mehr ernstgenommen würden. Man nehme nur „fristlose Entlassung“ und „unbillige Härte“. Hier denken die Unternehmer immer anders als die Arbeiter. Der Rechtsanwalt hätte z. B. drei Unternehmer und zwei Arbeiter hintereinander zu vertreten. Will er einmal die Arbeiter- und einmal die Unternehmermeinung „Begründen“? Denn eine einheitliche Begründung gibt es nun einmal nicht. Die Parteien verlangen die Begründung aus ihrer Interessenphäre, zumal dem Richter hier vollkommen freie Hand gelassen worden ist. Ein Mensch, der so und auch anders kann, ist keine ernsthafte Figur, seine Worte werden nur als Redensarten hingenommen und gar nicht mehr beachtet.

Die Richter und die Rechtsanwälte, soweit sie es verdienen, als Menschen und als Beruf in allen Ehren. Das Volk kann aber bei der Setzung seines Rechtes nicht auf die Berufe ausschlaggebende Rücksicht nehmen, die von der Durchführung dieses Rechtes leben. Das Volk schafft sich die Instanzen, die es braucht. Die Rechtsanwälte und die Richter haben hierüber nicht zu bestimmen. Es sind also sehr schwerwiegende Gründe, die bestimmen sind für die Stellung der Arbeiter und der Angestellten zu den Richtern und den Rechtsanwälten. Die Gewerkschaften müssen die Rechte des Volkes mit äußerster Energie gegen die Berufsinteressen gewisser Schichten verteidigen. C. I. R o r b e l.

Korrespondenzen

Berlin. (Drucker.) Wie alljährlich veranstaltete der Verein Berliner Drucker auch in diesem Jahre einen Lehrgang an Anlegenapparaten aller Systeme. Aus der Teilnehmerzahl war zu ersehen (etwa 160 Gehilfen und Lehrlinge im letzten Lehrjahre), daß diese Einrichtung den Bedürfnissen der Mitglieder, sich technisch weiterzubilden, entsprach. Ein Einführungsvortrag des Kollegen W. Nagel machte die Teilnehmer mit den verschiedenen Systemen bekannt. Die einzelnen Kurse wurden Ende September in folgenden Druckereien abgehalten: R. Boll, Dr. Gysler & Co., Guido Hadebell, Emil Hartmann, Holzarbeiterzeitung, Rud. Mosse, Nauke'sche Buchdruckerei, Reichsbankhausdruckerei, Allstein, „Vorwärts“-Druckerei. Diesen Firmen und den Kollegen, die sich als Kursteilnehmer zur Verfügung stellten, spricht der Verein auch an dieser Stelle seinen Dank aus.

Potsdam. Unsere Herbstbezirksversammlung am 4. Oktober führte 240 Mitglieder im „Gewerkschaftshaus“ zu Berlin zusammen. Vom Gesangsverein „Gutenberg“ (Potsdam) wurden zwei Lieder zu Gehör gebracht. Nachdem die Versammelten der verstorbenen Mitglieder Berger und Lange (Potsdam), Spiker (Oranienburg), Schliebs (Berlin) und Rosenbruch (Hannover) ehrend gedacht hatten, begrüßte Kollege Braun (Berlin) die Versammelten. Hierauf erstattete Vorsitzender Matschke den Geschäftsbericht und verlas auch das Antwortschreiben des Kollegen Reinte (Stettin) über Lohnforderungen. Nachdem Kassierer D. Hiltich den Kassenbericht gegeben, referierte Kollege Braun über das Thema: „Aus der Kenntnis zur Erkenntnis“. Er gab uns einen Überblick über die ganze gewerkschaftliche Lage und die verflochtenen Kämpfe einzelner Organisationen und forderte zu weiterem festen Zusammenhalten und zur Mitarbeit jedes einzelnen Kollegen am Werk auf. Der Applaus zeigte, daß die Versammelten mit den Ausführungen zufrieden waren. Den drei Diskussionsrednern gab der Referent in seinem Schlusswort Aufklärung. Die Berichte aus den Orten brachten nichts Neues. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt. Die nächste Bezirksversammlung findet in Oranienburg statt.

Rothenburg o. Tbr. Aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens veranstaltete der Ortsverein am 19. September einen Festabend. Zahlreich waren die Gäste erschienen. Insbesondere konnte Vorsitzender Schäfer den Gauvorsitzer Hemmerich (München), Kollegen aus Nürnberg, Ansbach und Dinkelsbühl sowie früher hier konditionierende Mitglieder, die zur Feier herbeigekommen, begrüßen. Kollege Hemmerich gab in seiner Festrede einen Rückblick auf die Entstehung der Organisation und wies auf die Bedeutung des Tages hin, an welchem der Ortsverein durch den im Jahre 1912 verstorbenen Kollegen M. Willfarth gegründet wurde. Von den elf Gründungsmitgliedern sind noch fünf am Orte, die bei dieser Feier in würdiger Weise geehrt wurden. In Verbindung mit dem Ortsvereinsjubiläum fand am folgenden Tage eine Druckschenaussstellung für die Allgemeinheit statt, die aus allen Kreisen zahlreich besucht war. Gewerbeschulelehrer Fischer (Nürnberg) hielt hierzu das einleitende Referat. Rothenburger Drucke vom 15. Jahrhundert bis in die Neuzeit, Radierungen und Splätschnitte gelangten zur Ausstellung. Mögen diese Veranstaltungen dazu beitragen, das Gewerkschafts- und Berufsinteresse weiterhin zu heben und zu pflegen.

Stendal. (Vierteljahrsbericht.) In der Versammlung am 17. Juli gab Vorsitzender Tugelt einen Bericht über den Jungbuchsdrucktag in Leipzig, an dem sich auch zehn diesige Lehrlinge beteiligten, und forderte die Kollegen auf, die Lehrlingsfrage mit zu unterstützen. Hierauf hielt der Vorsitzende des Ortsausschusses, Trumann, ein Referat über: „Die Aufgaben des Ortsausschusses“, gleichzeitig die Notwendigkeit der Beschaffung eines Gewerkschaftshauses erläuternd. In der sich anschließenden Debatte wurde die Beitragserhöhung um 5 Pf. pro Woche gebilligt. — In der Versammlung am 19. September referierte Gauvorsitzer König (Halle) über den Gewerkschaftskongress in Breslau. Sein äußerst interessanter Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Nachdem der Referent verschiedene Anfragen beantwortet hatte, folgten noch einige Mitteilungen des Vorsitzenden. Ferner wurde noch über die Feier des diesjährigen Stiftungsfestes Beschluß gefaßt.

Stuttgart. Am 14. September fand nach den Sommerferien unsere Herbstversammlung statt. Der zweite Tagesordnungspunkt: „Rückblick auf den Breslauer Gewerkschaftskongress“ (Referent Frickum), brachte eine rege Aussprache. Die Ausführungen des Vortragenden bewegten sich in dem Rahmen, wie der „Korr.“ schon in besonderem Maße berichtete. In der reichlichen Aussprache trat hauptsächlich die Opposition auf den Plan. Die Auslandsstudienreisen deutscher Arbeiter bildete den Angelpunkt, um den sich deren Worte drehten. Für den Industrieverband sprach der Vortragende, wie die meisten andern Redner, eine Lanze. Zwei eingebrachte Entschließungen bzw. Anträge fanden Ablehnung. — Am 27. September erfolgte eine Einladung ins Gustav-Siegels-Paus zu einer Festversammlung zur Ehrung von sieben dem Verbands 50 Jahre und weiteren 45 noch darüber hinaus unserer Organisation angehörigen Kollegen. Wer noch gehen konnte, war erschienen. Unser Kollegengesangverein übernahm den künstlerischen Teil der Feier. Kollege Klein hielt die Festrede. Seine treffenden Ausführungen klangen aus in einem herzlichen Dank für die Treue und das vorbildliche Wirken der Jubilare. Nach der Feier fand eine Gruppenaufnahme der Alten statt. Diesem schloß sich eine Zusammenkunft mit Imbiss in „Dinkelackers Brauerei“ an. Hier konnte man Kollegialität, wie sie die alten und ältesten unserer Mitglieder pflegten und noch pflegen, kennen lernen. Es war eine Feier, wie sie nicht schöner und harmonischer ausklingen konnte. Um 4 Uhr nachmittags trennte man sich, um zu versprechen, im kommenden Jahr „vollzählig“ wieder zusammenzukommen. Denjenigen Jubilaren, die Krankheit an der Teilnahme verhinderte, überbrachte die Gauvorstandsmitglieder ein kleines Angebinde, um ihnen zu zeigen, daß auch sie nicht vergessen waren. Dabei konnte man deren Klagen hören, daß ihre früheren Prinzipale, denen sie oft ein Menschenalter ihre Kräfte opferten, sie ganz und gar vergessen hätten. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß hier Wandel eintritt.

Wiesbaden. (Halbjahrsbericht.) Unsere Versammlung vom 4. April beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Wiederaufnahmeangelegenheit des früheren Kassierers Berlina. Der in der Jahresversammlung einstimmig gefaßte Beschluß, die Wiederaufnahme Berlinas unter allen Umständen abzusehen, wurde erneut gefaßt. Als Ortsausschubdelegierte wurden die seither amtierenden Kollegen wiedergewählt. Den Vertrauensleuten und Druckereikassierern soll in Zukunft für ihre Mithewaltung am Jahresfluße eine Entschädigung gewährt werden. Weiterhin wurde die Wiederaufnahme der halbjährlichen Bezirksversammlungen beschlossen. — Am 2. Mai konnten wir zehn neuangelernte Kollegen in unsere Reihen aufnehmen, die sämtlich der Lehrlingsabteilung angehörten. Sodann hielt uns Herr Stadtrat Maab einen Vortrag über: „Ferdinand Lassalle und die moderne Arbeiterbewegung“. Er beleuchtete eingehend die Verdienste Lassalles um die Arbeiterbewegung, zu deren heutigem Macht und Blüte er im Jahre 1863 durch die Gründung des Allgemeinen Arbeitervereins in Leipzig den Grundstein gelegt hat. — Das Lohnabkommen bildete den Kern der Versammlung vom 23. Mai. Kollege Schäfer gab zunächst einen kurzen Rückblick über die Entwicklung des Tariflohnes im letzten Jahre, um sodann des näheren auf das jüngste Lohnabkommen einzugehen. Neben der Unzulänglichkeit der Zulage verurteilte er besonders die lange Geltungsdauer. Sämtliche Diskussionsredner traten seiner Auffassung bei. Den Bericht von der diesjährigen Gehilfenprüfung erstatteten die Kollegen Braun und Hundt. Die Resultate waren im allgemeinen als befriedigend zu bezeichnen. Die Hauptmängel traten bei der theoretischen Prüfung zutage. An der Art und Weise, wie die Prüfungen in den letzten Jahren aufgezogen wurden, übten verschiedene Kollegen scharfe Kritik. — Der 11. Juni (Eronleichnamstag) sah die

Bezirke Wiesbaden und Mainz zu einer außerordentlichen Versammlung vereinigt, um ein Referat des Kollegen Schaeffer (Leipzig): „Aus der Werkstatt des Korrespondent“ zu hören. Die Diskussionsredner stimmten seinen Ausführungen im allgemeinen zu. — Am 2. August fand unsere erste Halbjahrsbezirksversammlung seit Kriegsende in Limburg statt, an der auch unser Gauvorsitzer Conrad teilnahm. Die Tagung fand als Delegiertenversammlung statt und es waren folgende Druckorte des Bezirks vertreten: Wiesbaden, Biebrich, Geisenheim, Limburg, Hachenburg und Langenschwalbach. Nachdem das Andenken dreier verstorbener Kollegen in der üblichen Weise geehrt worden war, erstattete Bezirksvorsitzender Schäfer den Halbjahrsbericht. In der an ihm geschäftlichen gründlichen Art ließ er die Geschehnisse des verfloffenen Zeitabschnittes Revue passieren, wobei er die Verhältnisse bezüglich der Lehrlingshaltung besonders unter die Lupe nahm. Scharfe Kritik übte er auch an dem Verhalten derjenigen Kollegen, die die vorgeschriebenen Meldungen bei Konditionswechsel, Krankheit usw. ständig unbeachtet lassen und dadurch eine ordentliche Geschäftsführung zur Unmöglichkeit machen. Bildungsverband und Büchergilde empfahl er der besonderen Aufmerksamkeit der Kollegen. Der Kassenbericht wurde vom Bezirkskassierer Junior vorgetragen und erläutert. Zu Beanstandungen war kein Anlaß und es wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Nach dem gemeinsamen Mittagessen erstattete Kollege Conrad (Mannheim) den Bericht von der letzten Gauvorsitzerkonferenz. Mit Dankesworten an den Referenten schloß Vorsitzender Schäfer die von echter Kollegialität getragene Versammlung. — Da Gewerkschaftsversammlungen von einem großen Teil der Kollegen als höchst mißliche Einrichtungen empfunden werden, fand unsere letzte Ortsvereinsversammlung nach dreimonatiger Ruheweise erst am 12. September statt. Die Hoffnung, durch weniger häufige Versammlungen besseren Besuch zu erzielen, war erfreulicherweise in Erfüllung gegangen. Vorsitzender Schäfer widmete dem verstorbenen Kollegen Schliebs einen ehrenden Nachruf, und die Versammlung gedachte seiner durch Erheben von den Plätzen. Ausgenommen wurden sieben Kollegen, während ein Kollege bereits zum zweitenmal wegen Fleiten ausgeschlossen wurde. Kollege Horn, Vorsitzender der Ortsgruppe Wiesbaden des Bildungsverbandes, erstattete ausführlich Bericht über die Vertreterkonferenz in Leipzig. Den Kartellbericht unterbreitete Kollege Jost. Nachdem Kollege Schäfer noch für Büchergilde und Gewerkschaftsbibliothek die Werbetrömmel gerührt, wurde zum Schluß einer Anregung des Kollegen Holzhäuser zugestimmt bezüglich Abhaltung von Versammlungen in den Vororten, um die auswärtig wohnenden Kollegen einmal zusammenzufassen und etwas mehr für die Gewerkschaftsarbeit zu interessieren. In Ausführung dieses Beschlusses fand die erste Vorortversammlung bereits am 26. September in Sonnenberg statt. In Behinderung des Vorsitzenden leitete Kollege Kreml als zweiter Vorsitzender die Versammlung und führte den Kollegen den Zweck dieser Veranstaltung vor Augen. Hierauf hielt Kollege Jost einen Vortrag über: „Der Verband der Deutschen Buchdrucker und seine Aufgaben.“ In zweifelhäufiger Rede schilderte er in hochinteressanter Art das Werden und Wirken unseres Verbandes vom Jahre 1848 bis zur Gegenwart, und seine Ausführungen wurden äußerst beifällig aufgenommen. Die Versammlung kann als voller Erfolg gebucht werden, da von 23 in Sonnenberg und Rimbach wohnenden Kollegen 21 erschienen waren. Ganz zufrieden sind wir aber erst dann, wenn sich in den Versammlungen in Wiesbaden in Zukunft mehr als ein „Ausländer“ sehen läßt.

Zeik. In würdiger Weise wurde am 27. September das 50jährige Bestehen unseres Ortsvereins gefeiert. Saal und Bühne des „Preußischen Hofes“ hatten Festschmuck angelegt. Unter den Gästen der städtischen Festversammlung am Vormittag befanden sich der gesamte Vorstand des Saalegaaues sowie Herr Bürgermeister Köpfer, die Vertreter der Gewerkschaften und der Stadtverordneten sowie eine Anzahl Vertreter und Kollegen aus den verschiedensten Druckorten. Leider mußte festgesetzt werden, daß verschiedene Mitglieder des Ortsvereins selbst bei dieser denkwürdigen Gelegenheit durch Abwesenheit „absänzen“. Eingeleitet wurde die Feier durch ein Adagio von Corelli und durch den Gesang des Liedes: „Krönt den Tag“, vorgetragen vom Volkshor Zeik. Hierauf begrüßte Vorsitzender Brutsch die Anwesenden. Nach dem Verklingen einer Serenade von Haydn hielt Gauvorsitzer Hugo König die Festrede. Mit begeisterten Worten feierte er die Bedeutung der Gewerkschaften, besonders den Kampf um die Anteilnahme der Arbeiterschaft an den Errungenschaften der Kultur. Namentlich den jungen Kollegen führte er vor Augen, mit welchen Schwierigkeiten die Gewerkschaften in ihren Anfängen zu kämpfen hatten. Der Redner gab dann einen Rückblick auf die 50jährige Geschichte des Zeiker Ortsvereins. Im November 1885 nahm die Organisation, die sich bis dahin „Gesellschaft Typographie“ nannte (von 1873 an), den Namen Ortsverein an. 1895 waren immer noch 22 unorganisierte Buchdrucker in Zeik. Infolge der Gründung der Zeiker „Neuesten Nachrichten“ 1900 und der Genossenschaftsdruckerei 1911 stieg die Zahl der Verbandsmitglieder auf 60. 1914 wurde der gesamte Vorstand mit Ausnahme des Kassierers zum Kriegsdienst eingezogen. 16 Kollegen fanden im Völkermorden den Tod. (Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren der Gefallenen von den Plätzen.) Am Schluß richtete der Redner noch einige Worte an die Frauen über die Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung und ermahnte die Kollegen, ihrer Organisation allezeit treu zu bleiben. Darauf überbrachten die verschiedenen Vertreter ihre Glückwünsche. Oberbürgermeister Lüpfle stellte dabei in Aussicht, daß die Stadtverwaltung, dem Wunsche der Buchdrucker entsprechend, bei passender Gelegenheit eine Straße nach Gutenberg benennen werde. Kollege Brutsch ehrte dann die beiden Verbandsjubilare Bruno Kintz und Ernst Böhm, die der Organisation 25 Jahre angehören, durch Überreichung einer plastischen Nachahmung

unsres auf der Barga aufgestellt gemessenen Verbandsmonuments. Eine besondere Ehrung wurde dann noch den im Weltkrieg gefallenen Kollegen erteilt. Die Frauen der Mitglieder des Ortsvereins stifteten eine mit den Namen der Opfer versehene, geräumte Gedenktafel, die Frau Noack mit einer kurzen Ansprache überreichte. Die Söhne des verstorbenen Kollegen Marx überlieferten dem Ortsverein ein Bild ihres Vaters, an dessen Grabe am Tage vor der Feier ein Kranz niedergelegt worden war. Nachdem Kollege Brucksch noch verschiedene Glückwunschtelegramme und den Brief eines Kollegen aus den Gründungsjahren (Gustav Bischoff in Hamm i. W.) verlesen hatte, schloß die Feier mit dem Gesang des „Lord Volcsen“ und einem vom Orchester gespielten Marsch ab. Eine Drucksachenausstellung, die von den Zeiker Firmen gut besucht war, hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen. Schöne und gutgelungene Drucksachen zeugten von der Leistungsfähigkeit der heimischen Kunst. Der Festabend, ebenfalls im „Preussischen Hof“, bildete einen würdigen Abschluß der Jubiläumsfeier. Musik- und Gesangsvorträge sowie Rezitationen wurden beifällig aufgenommen. Ein Festball hielt Mitglieder und Gäste bis zum Eintritt der Polizeistunde zusammen.

Allgemeine Rundschau

Die Entscheidung über die Lehrpläneordnung abermals aufgeschoben! Der Deutsche Handwerks- und Gewerbetag hatte am Freitag, dem 30. Oktober, eine Vorstandssitzung nach Hannover einberufen, die sich auch mit der Lehrpläneordnung für das deutsche Buchdruckergewerbe beschäftigen sollte. Im Anschluß an diese Vorstandssitzung sollte dann am folgenden Tage auf Vorschlag des preussischen Handelsministeriums eine nochmalige Besprechung von Vertretern des Deutschen Buchdrucker-Vereins und den beiden Gehilfenverbänden stattfinden, in der zu dem Ergebnis der Vorstandssitzung des Handwerks- und Gewerbetages Stellung genommen werden sollte. Zu dieser Besprechung ist es aber nicht gekommen. Die Vertreter unsres Verbandes wurden wenige Minuten vor ihrer Abreise nach Hannover von dort aus telephonisch verständigt, daß in der erwähnten Vorstandssitzung beschlossen worden sei, die Frage der Zustimmung zu unsrer Lehrpläneordnung dem in einigen Wochen zusammentretenden Reichshandwerkstages am 1. Januar nächsten Jahres laum zu denken.

Vom Buchdrucker zum Komponisten. Die „Internationale Künstler-Zeitung“ schreibt: „Im Tanzpalast Wien erreichte die Einlage „Musch“ geradezu Aufsehen. Unzählige Male mußte diese melodisch und rhythmisch einig dastehende Messe wiederholt werden. Der Komponist ist der in Künstlerkreisen hochgeschätzte Rudolf Wichter, welcher in Kürze die Musik zu dem Singpiel „Tante Zeitgens Keffe“ fertigstellt, dessen Autorin die beliebte Schriftstellerin A. Moths ist.“ — Rudolf Wichter, einer der Unfrun, erlebte 1904—1908 das Buchdruckerhandwerk. Er war als Gehilfe bis 1919 in Leipzig tätig und studierte hier in seiner freien Zeit Musik. Dann schickte er um und war bis 1923 Kapellmeister an ersten literarischen Kleinkunstbühnen. Kollege Wichter gehört dem Autorenband zum Schutze des geistigen Eigentums an. Seit 1924 ist er Druckereileiter in Ohrdruf i. Thür. und leute vor kurzem in Weimar die Meisterprüfung mit Erfolg ab. Seit Beendigung seiner Lehrzeit (1908) ist er ununterbrochen Mitglied unsres Verbandes, wie auch sein Vater, der 1915 in Soltau verstorbene Redakteur B. Wichter einer unsrer ältesten Verbandsmitglieder gewesen ist. Wir wünschen unsren vorwärtsstrebenden Kollegen Wichter in seinem künstlerischen Schaffen den wohlverdienten Erfolg!

Deutsche Amateur-Funkausstellung in Leipzig. Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß der Arbeiter-Radioklub Deutschlands e. V. in Leipzig in der Meßhalle in der Gohliser Straße vom 14. bis 22. November d. S. eine größere Ausstellung für die deutschen Radio-Amateure veranstaltet. Sie soll dem Austausch von Erfahrungen dienen und den Außenstehenden einen Überblick über die bisherigen Leistungen vermitteln. Darüber hinaus soll die Ausstellung demonstrieren, wie es schon mit geringen Mitteln möglich ist, auch hochwertige Apparate selbst zu bauen. Sie will in jedem Besucher den Wunsch wecken, sich dieses modernsten Zweiges der Technik zu bedienen. Eine gleichzeitige Ausstellung der Radio-Industrie und des Handels soll dem einzelnen die Möglichkeit geben, sich über die im Handel befindlichen Materialien und deren Preise zu informieren. Jedem Amateur ist freigestellt, sich zu beteiligen. Die Anmeldungen laufen schon jetzt zahlreich ein, so daß die Ausstellung recht gut besucht zu werden verspricht. Die Ausstellungsleitung, die in bewährten Händen liegt, hat ihr Bureau in Leipzig, Sternwartenstraße 40. Interessenten wird anbeimgestellt, sich mit dem Bureau sofort in Verbindung zu setzen.

Der „Photostat“. Über eine neue Erfindung, die eine bedeutsame Erleichterung im Bibliothekswesen darstellt, wird gegenwärtig in der Tagespresse berichtet. Der vor kurzem in der New Yorker Stadtbibliothek in Benutzung genommene Apparat versetzt den Bibliotheksbesucher in die Lage, in kürzester Zeit Kopien von Textstellen oder Zeichnungen zu erhalten. Er muß nur an einen Schalter herantreten und hier das Wort „Photostat“ aussprechen, nachdem er in ein neben dem Schalter liegendes vorgedrucktes Formular alle notwendigen Angaben eingetragen hat. Unschädlich in einer halben Stunde nach erfolgter Abgabe erhält er eine tadellose photographische Kopie der Seiten oder Stellen, auf die er

Wert legt. Neben dem Schalter befindet sich — ständig in Bereitschaft — die photostatische Abteilung. Sie untersteht der Leitung eines Bibliothekslars, dem die Aufgabe zufällt, die von den Lesern angegebenen Bücher herauszusuchen und den Photographen die betreffenden Stellen anzuzeigen. Nachdem das Buch in Stellung gebracht ist, tritt die Kamera in Tätigkeit, beziehungsweise der Photostat, der nichts anderes ist als ein besonders konstruierter photographischer Apparat, der mit einer Reihe von Prismen versehen ist, die dem Zweck dienen, das Original nicht, wie sonst in der Photographie üblich, zunächst im Negativbild, sondern sofort richtig wiederzugeben. Das übrige ist das Werk weniger Minuten. Von besonderem Nutzen erweist sich der Photostat in der Abteilung alter Handschriften und seltener Werke. Dank seiner Mitwirkung brauchen die Bücher nicht mehr dem Besucher verabsolgt zu werden, sie bleiben vielmehr an Ort und Stelle und somit vor aller Beschädigung bewahrt, die bei häufigen Ausleihungen unvermeidlich sind. Andererseits ermöglicht der Photostat, den Wünschen und Interessen der Bibliotheksbesucher und Benutzer in vollem Umfang Rechnung zu tragen. Dabei ist die Entfernung kein Hindernis. Jeder, der irgendwelche Kopien aus Büchern zu haben wünscht, kann der Bibliotheksverwaltung die betreffenden Angaben brieflich machen und erhält dann in kürzester Zeit eine tadellose Reproduktion der gewünschten Stücke, wobei ihm keine andern Kosten entstehen als die des Portos für die Versendung.

Standal im Unternehmerrager. Kürzlich berichteten wir, daß zwischen dem Vorstand und einzelnen Mitgliedern der Geschäftsführung der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände erhebliche Meinungsverschiedenheiten bestehen, die im wesentlichen mit der bekannten „Altennotiz“ des Geschäftsführers Dr. Meisinger im Zusammenhang stehen, durch die sich der genannte Herr Syndikus mit Ruhm bedeckt hat. Daß es der Zentralstelle der Scharfmacherverbände aber auch sonst nicht an allerhand Argernissen fehlt, das beweist ein Vorfall, mit dem sich das Schöffengericht Berlin-Mitte vor kurzem zu befassen hatte. Angeklagt war der Kassierer und Buchhalter Walter Schubert von der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände wegen Unterschlagung. Sein Vorgänger war ebenfalls wegen Unterschlagung von 50 000 M. entlassen worden. Der Angeklagte führte zu seiner Verteidigung an, daß zur Leistung der Geschäfte fast nur Offiziere herangezogen werden, denen jegliche kaufmännische Kenntnis fehle. Das Gehalt der drei Geschäftsführer betrug etwa 6000 M. monatlich und trotzdem zahlte man noch Vorhüsse, die ebenfalls in die Tausende gingen. Darüber hinaus erhielten die leitenden Beamten besondere Zuwendungen, die aber nicht über das Gehaltskonto laufen durften, damit diese Beträge von der Einkommensteuer befreit blieben. Tag für Tag wurden Sitzungen in den bestrenommierten Weinrestaurants abgehalten. Über Dienststreifen wurden nie Belege beigebracht, meist wurde irgendeine Summe genannt. Beim Besorgen der Fahrkarten II. Klasse mußte gleichzeitig der Preis für die I. Klasse ermittelt werden, der dann auch liquidiert wurde. Schwarze Fonds wurden gegründet, für die innerhalb weniger Wochen mit Hilfe von Rundschreiben von den angeschlossenen Verbänden und Firmen Hunderttausende eingingen, angeblich um für einen gemeinnützigen Zweck verwendet zu werden. Diese gerichtsnotorischen Feststellungen eröffnen einen netten Einblick in die Zustände, die in der größten deutschen Unternehmervereinigung herrschen. So also sehen die Herren aus, die als unverantwortliche Ratgeber der Unternehmer durch Niederhaltung der Arbeiterlöhne sowie durch Arbeitszeitverlängerung die deutsche Wirtschaft retten wollen?

Der „Segen“ des Völkermordens. Es ist leider Tatsache, daß der Jammer und das Elend der Kriegs- und Nachkriegsjahre mit all ihren Verdriickungen von den breiten Volksschichten schnell wieder vergessen wurden. Aber auch die Verhältnisse der Vorkriegszeit sind heute schon den meisten Menschen völlig aus dem Gedächtnis verschwunden. In einem interessanten Artikel des „Berliner Tageblatts“ über die Kriegsgewinnler wird darauf hingewiesen, daß so wie im Kriege eine Generation von Kindern aufwuchs, die Apfelsinen und Bananen nur vom Hörensagen kannte, inzwischen auch eine Generation aufgewachsen ist, der die Zustände der Vorkriegszeit und sogar der Jahre 1914 bis 1918 unbekannt sind. Insbesondere wird die Frage aufgeworfen: Wer aus der jüngeren Generation denkt heute noch an die Ergebnisse der Statistik, die vor der Inflation liegen? Und doch geben die alten statistischen Ziffern recht interessante Aufschlüsse. Der Kriegsgewinnler und der Inflationsgewinnler sind gar nicht so grundsätzlich verschieden. Sie sind Bettlern oder, wenn man will, sogar Brüdern. Aus dem bedeutenden statistischen Werk von W. Westinjo „Die Welt in Zahlen“ geht in sehr bemerkenswerter Weise die frühere Verteilung des Reichtums hervor. Ein jährliches Einkommen von 100 000 M. in der Vorkriegszeit repräsentierte die Zinsen von etwa 2 Millionen Mark Vermögen, vielleicht auch etwas mehr. Solcher Glücklichen gab es in Preußen im Jahre 1892 1660. Diese Zahl hatte sich in ungefähr 14 Jahren verdoppelt; bei Kriegsausbruch hatte sie sich reichlich verdreifacht. 5000 Steuerzahler versteuerten damals ein Einkommen von 100 000 M. und darüber. Von 1915 bis 1916 stieg indes die Zahl der Höchstbesteuerten um ein Drittel, und Ende des Krieges wurden 12 700 dieser Reichen gezählt. In 30 Friedensjahren war die Zahl von 1660 auf 4500 gestiegen, und in wenigen Kriegsjahren stieg sie beinahe um das Doppelte dieser Zahl! Dem Volke wurde damals vorgeschwafelt, „daß das Geld im Lande bleibe“, und daß alle dadurch reicher würden. Die Sparkassensparen stiegen und die Zahl der Millionäre stieg noch viel rascher und stärker. In Wirklichkeit wurde das Volk damals nicht reicher, denn das Volkvermögen wurde ja im wahrsten Sinne des Wortes verpulvert. Das Wachstum der Millionäre im Kriege war lediglich eine Vorwegnahme der großen Vermögensumschichtung, die uns die Jahre der Inflation gebracht haben. Man finanzierte den Krieg mit Krieganleihe und mit Hilfe der Notenpresse, und

verstand noch nichts von der Gelbentwertung, bis die Fortsetzung dieser Politik allen diesen Begriff richtig klarmachte. Der Kriegsgewinnler war ein Neureicher, aber der Reichtum war nicht neu. Er war nur umgeleitet aus den Taschen der Papiermarksläubiger, die noch nicht wußten, daß sie bankrott waren, die ihren Verlust noch nicht kannten, zum größten Teil nicht einmal etwas davon ahnten. Unbestreitbar hat der Krieg die Reichen noch reicher und die Armen noch ärmer gemacht. In diese Tatsache und an vieles andre noch verdient gerade jetzt erinnert zu werden, wo sich ein politisch und wirtschaftlich bedeutender Umschwung mit Hilfe des Vertrages von Locarno anbahnt, dessen Anerkennung durch Deutschland die nationalsozialistischen Kriegsbeher hintertreiben möchten.

Die Bibel des europäischen Wahnsinns. So benannte Gerhart Seger (Berlin) mit vollem Recht ein umfangreiches statistisches Werk des Völkerbundes, das 1924 erschienen ist und 889 Seiten umfaßt. Es enthält das Ergebnis einer Umfrage, die die Abrüstungskommission des Völkerbundes auf Anregung der Vierten Bundesversammlung veranstaltet hat. Das Werk enthält die genauen Zahlen über Umfang und Einteilung sämtlicher militärischer Formationen und die Heeresetats von 32 Ländern, einschließlich der Vereinigten Staaten von Amerika, Deutschlands und der Union der Sowjet-Republiken. Aus der Völkerbundstatistik ergibt sich (es sind nicht alle Länder enthalten, von Rußland z. B. fehlt der Etat), daß in Europa rund sieben Milliarden Goldmark jährlich für Rüstungen ausgegeben werden. Kein Etat eines Landes weist für Kulturlaufgaben etwa nur annähernd die gleiche Summe auf, die für den europäischen Wahnsinn ausgegeben wird. Wenn man den Anteil des Heeresetats am Gesamthaushalt der Länder betrachtet, so ergeben sich groteske Zahlen. Am schlimmsten sieht es in Polen aus: Der Gesamthaushalt von 1924 enthielt bei einer Ausgabenziffer von 1482 Millionen einen Heeresetat von 637 Millionen Floty, also 43 Proz. der ganzen Staatsausgaben für Heereszwecke! Bei den übrigen europäischen Ländern ist es besser, aber immer noch schlimm genug. England gab rund 15 Proz. der gesamten Ausgaben für Rüstungen aus, 115 Millionen Pfund Sterling, Frankreich rund 17 Proz., 6200 Millionen Franken, von kleineren Staaten die Tschechoslowakei z. B. rund 14 Proz. (2300 Millionen usw.), die Schweiz sogar 27 Proz. (etwas über 80 Millionen Franken). Deutschland steht demgegenüber günstig da, rund 8 Proz. des Gesamthaushalts wurden für Reichswehr und Marine ausgegeben. Allerdings ändert sich das Bild sofort angesichts der Tatsache, daß Deutschland ja heute ein sehr kleines Heer hat, und daß im Gesamtetat große Summen für Lasten aus dem Friedensvertrag enthalten sind.

Der erste Sowjet. Wie der „Vorwärts“ mitteilen wußte, vollendeten sich am 20. Oktober d. J. 20 Jahre seit der Gründung des überhaupt ersten Sowjets in Rußland. An diesem Tage wurde im Jahre 1905 während der revolutionären Wirren in Petersburg ein Sowjet (Rat) der Arbeiterdeputierten einberufen, der dann eine bedeutende Rolle spielte. Nach Niederwerfung der revolutionären Welle durch die damals noch stregische Zarenregierung hörte der Sowjet natürlich auf zu existieren; er hatte im ganzen nur anderthalb Monate bestanden. In der heutigen Sowjetrepublik wurde die Keimzelle des Sowjetsystems am 26. Oktober im Petersburger Marienbater besonders gefeiert.

Patentschau

Zusammengestellt vom Patentingenieur Gustav Weber, Hamburg, Holstenwall 8, welcher den Lesern unseres Blattes Kunst und Rat in allen Angelegenheiten des gewerblichen Rechtsschutzes sowie der Verwertung von Schutztiteln kostenlos erteilt.

Patentannahmen (veröffentlicht im „Patentblatt“ vom 15. Oktober 1925):

- Rf. 15a St. 88 842 Standard Kompositoren K.G., Berlin, „Ablegevorrichtung für Sekundärmaschinen, bei denen die Matrizen oder dergleichen nach Arten und Zeichen mittels eines Wechselsystems verteilt und den entsprechenden Matrizenanläufen zugeleitet werden.“
Rf. 15a W. 86 311 Maschinenfabrik Kugsburg-Würzburg K.G., Kugsburg, „Vorrichtung zum Aufspannen von Druckplatten auf den Plattenzylinder von lithographischen Druckmaschinen.“
Rf. 15a S. 101 768 Joseph Horn, Dresden, „Farbwerk für lithographische Rotationsdruckmaschinen.“
Patenterteilungen:
Rf. 15b 421 127 Ulrich Lewen und Karl Busse, Stettin, „Verfahren zur Herstellung von Flachdruckformen.“
Rf. 15b 421 170 Dresden, „Katern- und Stereotypenanstalt, Dresden, Verfahren zur Herstellung von Bervervielfältigungsmitteln auf galvanoplastischem Wege.“
Rf. 15a 420 977 Alfred Schellinger, Düsseldorf, „Bogenanleger für Tiegeldruckpressen mit einem oberhalb der Öffnungsstellung des Tiegels schwingbar angeordneten Rahmen.“

Literarisches

„Die Arbeit.“ Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Herausgeber Theodor Leipart, Heft 10 (64 S.), Preis 1 Mk. Das 12. Heft der wissenschaftlichen Zeitschrift der deutschen Gewerkschaftsbewegung enthält eine Reihe von beachtenswerten Aufsätzen, die sich mit der Lage der deutschen Wirtschaft und der Weltwirtschaft sowie den Forderungen beschäftigen, die sich für die Arbeiterbewegung, insbesondere die Gewerkschaften, aus ihr ergeben. Dr. Judith Grünfeld behandelt „Die weltwirtschaftliche Krise“, Dr. Hans Krone knüpft an die Beschlüsse des 12. Gewerkschaftstages mit seinem Aufsatz zur Forderung einer Produktionsreform“, an, Dr. Kurt Alsch sieht „Die Probleme des Agrarstreits“ auseinander, während Dr. von Ungern-Sternberg in den Artikel „Industrieorganisatorische Forderungen“ Wege zur Umgestaltung der Organisation der Wirtschaft weist. Zwei andre Aufsätze sind Problemen gewidmet, die sich aus der Auseinandersetzung mit gewerkschaftlichen und fremden Ideenkreisen ergeben. Hr. Annemarie Herberich unterzieht die philosophischen Auffassungen des in Unternehmungskreisen sehr geschätzten Soziologen Dantmann einer gründlichen und scharfen Kritik. Dr. Bruno Broder untersucht die Ideologie der deutschen Studentenenschaft und legt auf, wo sich Möglichkeiten einer auf tieferer gegenseitigen Verstehen gegründeten Annäherung bieten. Unter den zahlreichen Artikeln der Rundschau sei diesmal besonders auf die Übersicht „Ergebnisse der Arbeitswissenschaft“ hingewiesen, in der Dr. Wilmann auf die Notwendigkeit hinweist, daß die Gewerkschaften bereits veröffentlichte und noch nicht veröffentlichte Ergebnisse von Betriebsstatistiken dem Institut für angewandte Psychologie in Berlin zur weiteren Bearbeitung zuweisen sollten.

Briefkasten

J. St. in B.M.: Die betreffende Redewendung bezieht sich zunächst nur auf den in Frage kommenden Einzelfall, aber die Sachlage an anderen Orten fehlen uns selber maßgebende Berichte; es scheint das Bedürfnis dazu gar nicht vorhanden zu sein. An uns liegt es also nicht, wenn vorläufig im „Korr.“ nicht mehr gesagt werden kann. Die anderen Anregungen haben wir auch schon geprüft, können sie jedoch im Interesse ihrer eventuellen Verwirklichung nicht öffentlich behandeln, werden jedoch Ihr Schreiben dem Verbandsvorstand zur Kenntnisnahme übersenden. — D. C. in Offenbach: Gebuld ist aller Schmerzen Arznei. Der Bericht über die Veranlassung am 3. Oktober ging erst am 20. hier ein. — H. S. in Lubwischthal: Inzwischen erschienen. — W. R. in Samsburg: Ihre Kritik ist zweifellos dem Bildungsverbände übermittelt worden. Für die Aufnahme im „Korr.“ ersuchen Sie ungescheut. — B. S. in Bressan: Angaben sind zu allgemeiner Natur, um ein nachahmenswertes Beispiel konstruieren zu können. — W. G. in B.M.: S. 489; 2,70; 850; 2,40 Mk.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissostr. 511 Fernruf: Amt Kurfürst Nr. 1191. Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.G., Berlin S 14, Wallstr. 65. Postkassentonto: Berlin Nr. 1023 87 (A. Schweinitz).

Frane Statistikkarten einsenden!

Späterer Einlieferungstermin für Oktober: 7. November. Stichtag für die Zählung der Arbeitslosen: 31. Oktober. Auf richtige Frankierung der Statistikkarten ist zu achten!

San Dresden. Da die Geschäftsleitung A. d. n. & K. o. („Dresdner Volkszeitung“) in Dresden die Vereinbarungen wecks Belegung von Differenzen mit der Maschinenfabrik nicht zur Durchführung bringt, sind Angebote dieser Firma bis auf weiteres abzulehnen. Der Gauvorsitzende...

San Döhrenhausen. Gewarnt wird vor dem Buchdruckergehilfen Georg K. J. u. S. K. I., der sich unbesugterweise als Verbandsmitglied ausgibt und durch falsche Vorpiegelungen allerlei Vorteile zu erreichen sucht. Zuletzt war er vier Tage in Gumbinnen, um dann spurlos zu verschwinden.

Offenburg i. O. Die Rotis in Nr. 70 vom 23. September betreffs Verschwinden des Maschinensetzers Walter H. a. v. m. n. aus Schneidemühl, wird hiermit zurückgenommen, da der Vorstand falsch informiert wurde.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beauftragte Adresse):

- Im Gau Döhrenhausen 1. Paul Stiemert, geb. in Königsberg (Pr.) 1902, ausgef. das. 1921; 2. Rudolf Schmidt, geb. in Berlin (Pr.) 1901, ausgef. das. 1919; waren schon Mitglieder. — Walter Krause in Königsberg (Pr.), Vordorrollwagen 61—62, 3. 21. Im Gau Schleien die Seher 1. Paul Schubert, geb. in Stenowitz 1905, ausgef. in Königsberg 1925; 2. Friedrich Schmidt, geb. in Kaufung 1905, ausgef. in Tübingen 1924; 3. Kurt K. a. r. e., geb. in Würzburg (Rt. Guelen) 1900, ausgef. in Demmin (Pomm.) 1924; 4. Ernst Karpe, geb. in Hiesingen 1899, ausgef. in Alfta (Rt. Glatz) 1917; waren noch nicht Mitglieder; 5. Viktor Göbel, geb. in Lezin (Rt. Glatz) 1892, ausgef. in Mittelwalde 1900; 6. der Schweizerdegen Alexander Fleckner, geb. in Marzflisa 1885, ausgef. das. 1903; waren schon Mitglieder. — Karl Fiedler in Breslau, Margaretenstraße 17.

Veramungskalender

- Berlin. Korrektorenversammlung Sonntag, den 15. November, vormittags 10 Uhr, im „Graphischen Vereinshaus“, Alexandrinenstraße 44.
Bielefeld. Bezirksvertreterversammlung Männerführung Mittwoch, den 18. November, vormittags 9 1/2 Uhr, in der „Eisenhütte“ in Bielefeld, Marktstraße 8.
Breslau. Schriftsetzer, Stereotypen- und Galvanoplastikerversammlung (Gau Schleien) Sonntag, den 8. November, vormittags 9 1/2 Uhr, im „Schwarzen Wäldchen“, Weiserstraße 10.
Dresden. Maschinenfabrikerversammlung Sonntag, den 8. November, vormittags 11 Uhr, im „Senefelder“, Raubachstraße 10. — Vorher, pünktlich 9 Uhr, Vortrag.
Pilsen a. d. B. Bezirksversammlung und Lehrinstitutenkonferenz Sonntag, den 15. November, vormittags 11 1/2 Uhr, im „Zwinger“, Anbergstraße.
Zeh. K. e. r. a. m. l. u. n. g. Sonntagabend, den 7. November, abends 7 Uhr, in der „Guten Quelle“.

Anzeigengebühr: die sechsgespaltene Zeile 25 Goldpsge. für Vereins-, Arbeitsmarkt-, Fortbildungs- und Todesanzeigen; sonstige Anzeigen 75 Goldpsge. Rabatt wird nicht gewährt.

Anzeigen

Annahmefluß: Montag und Donnerstag früh zur jeweilig nächsterfolgenden Nummer. Anzeigenaufgabe möglichst nur durch Einzahlung auf Postkass. (Leipzig Nr. 613 28).

ungen hatten
Akzidenzsetzer
stellt ein 1846
K. Waldschmidt, Druckerei, Wehlar.
Wir suchen einen älteren
Akzidenzsetzer
und erbitten uns Angebote.
A. Oelschlägerische Buchdruckerei, Calw (Württ. B., Schwarzwald).

tüchtiger
Linotypsetzer
sodort gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen an Gebrüder Memminger, Witzburg.
Wirklich tüchtiger
Linotypsetzer
für Berlin werden gesucht. Gehl. Anneb. unter Nr. 831 an d. Geschäftsstelle d. „Korr.“, Leipzig, Königsstraße 7, erbeten.

tüchtiger selbständiger
Monotypsetzer
für D. Zaster sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschr. und Wohnforderungen erbeten. W. Krüwell, Buchdruckerei, Dortmund.
Lediger
Schweizerdegen
in dauernde Stellung sofort gesucht. Hofbuchdruckerei G. Kirsten Nachf., Koblau (Anhalt).

tüchtiger
Schweizerdegen
an Maschine wie im Satz gleich tüchtig, ebenso in der Stereotypie firm, findet in meiner Buchdruckerei mit Bestenlohnverw. angenehme Dauerstellung.
Gehl. Angebote mit Zeugnisabschr. erbitten. [851]
Otto Gisford Nachf., Inh. Otto Heinrich, Zablau (Ostpr.).

Monotypsetzer
als Alleiniger, nur erste Kraft mit langjähriger Erfahrung, zum sofortigen Eintritt gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen erbeten an:
W. Krüwell, Buchdruckerei, Dortmund.
Handbuch-Schriftsetzer
Gehelset 4,50 Mk., gebunden 7,50 Mk. A. Siegl, München 9.

Junger tüchtiger
Schriftsetzer
21 Jahre alt, bewandert in allen Scharlen, sucht Stellung in Thüringen, wo er sich nebenbei als Drucker ausbilden kann. Erfurt, Gotha und Eisenach werden bevorzugt.
Gehl. Offerten unter Nr. 843 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königsstr. 7, erbeten.
Verlag d. Bildungsvereins d. d. Deutsch. Buchdruck. Leipzig, Salomonstraße 8.

Gau Mecklenburg-Lübeck

Um eine typographisch einwandfreie

Neujahreskarte

zu erhalten, erfüllt der Gauvorstand hierdurch

zwei Preisauschreiben

und zwar je eins für Kollegen und Lehrlinge. Die Karte soll folgenden Text enthalten: „Der Vorstand des Gau Mecklenburg-Lübeck (W. d. B. V.) entbietet allen Kollegen, Mitarbeitern und Funktionären zum neuen Jahre 1926 beste Glückwünsche.“ Kleine Umstellungen sind zulässig. Format handlich, Farben bis zwei, Tonplatten zulässig. Einzuleisten bis zum 20. November 1925 an Kollegen L. Bahmke, Schwerin, Köstcker Straße 19. Die Entwürfe sind mit einem Kennwort zu versehen, und ist ihnen ein mit demselben Kennwort beschriebener geschlossener Briefumschlag beizugeben, der die Anschrift des Bewerbers enthält. Die Entwürfe der Lehrlinge sind durch die Aufschrift „Lehrling“ besonders zu kennzeichnen.

Die Bewertung der eingehenden Entwürfe übernimmt eine Typographische Gesellschaft. Für den Wettbewerb der Kollegen kommen als Preise 40 M., für den der Lehrlinge 20 M. zur Verteilung. Die eingehenden Arbeiten werden zu einer Rundsendung zusammengestellt.

Um zahlreiche Beteiligung der Kollegen und der Lehrlinge im Gau ersucht Der Gauvorstand.

Dresdner Buchdruckerverein

Donnerstag, den 12. November, abends 7 Uhr, im „Kristallpalast“, Schillerstraße 45:

Experimentalvortrag

des Herrn Dr. A. Stadthagen, Charlottenburg: „Weltensraumkälte und Sontentemperatur“

Einklett so pf. Karten mit vorläufigem Programm können im Bureau der Gauverwaltung gegen sofortige Bezahlung druckerweise entnommen werden. Mitglieder der Dresdner Lehrlingsabteilung können im Bureau Freikarten entziehen gegen Vorlegung des Gewaunsweises.

Es dürfte für unsere Mitglieder und Angehörigen ein sehr unterhaltender Abend werden.

Dazu labe! freundlichst eig

Der Vorstand.

Brandenburgischer Maschinensekerverein

Sonntag, den 8. November, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ (Saal IV), Engelufer 24/25:

Vereinsversammlung

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen. 2. Kassenbericht für das dritte Vierteljahr. 3. Vortrag des Kollegen Richter (Leipzig): „Praktische Spartenarbeit“. 4. Neuannahmen. 6. Verschiedenes. [805] Die Fragebogen zur Statistik gelangen zur Ausgabe. Sorge jede Druckerei für Abholung. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Verein Leipziger Drucker

Kursus am Rotary

Mittwoch, den 4. November, abends 7 Uhr, im Restaurant „Harmonie“, Rathausstraße 9: Erste Zusammenkunft der Kursusteilnehmer. Tagesordnung: 1. Instruktion Vortrag des Kollegen H. Grunert über den Rotary. 2. Aussprache. 3. Gruppeneinteilung. Jeder Teilnehmer muß unbedingt anwesend sein. Anmeldungen werden an diesem Tage noch entgegengenommen. [836] Wir erwarten recht starke Beteiligung. Lehrlinge im oberen Lehrlingsalter können am Kursus teilnehmen. Der Vorstand.

Für Monotypetafel Modell D suche ich [813]

mehrere tüchtige Setzer

mit mehrjähriger Praxis in dauernde, angenehme Stellung. B. G. Teubner, Leipzig, Poststraße 3.

Rotationsmaschinenmeister

mit längerer Praxis an größeren Zeltungsmaschinen, der guten Druck liefern kann, für Nachtbetrieb sofort gesucht. „Leipziger neueste Nachrichten“, Leipzig.

Erstklassiger Maschinenseker

für sofort oder später gesucht. Bei zufriedenstellender Zeltung Dauerstellung. [837]

Presseverein Freiburg i. Br., G. m. b. H., Freiburg i. Br.

Tüchtiger erfahrener Linotypefeker

zu sofort oder später gegen überzeitliche Bezahlung in dauernde Stellung gesucht. [838] „Beilage“ Druckereizentrale Jena, Lutherplatz 7.

Die

TYPOGRAPHISCHEN MITTEILUNGEN

erscheinen wegen später Schriftlieferung infolge des langen und harten Kampfes im Schriftgießergewerbe erst

ENDE NOVEMBER

als Nürnberger Sonderheft

gesetzt aus der Original-Fleischmann-Antiqua und ausgestattet von der Ortsgruppe Nürnberg

Verlag

der „Typographischen Mitteilungen“

Leipzig, Salomonstraße Nr. 8. Postcheck 522 87

Die Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe

7. Auflage, von J. W. Lindl, Mitglied der Meisterprüfungsk. mit besonderer Berücksichtigung des neuen Buchdruckereisatzes, Ausgabe März 1925, 6,30 M. bei Voreinbindung, 6,50 M. per Nachn. J. W. Lindl, München, Postcheckkonto 910.

FORDERN SIE

Werbematerial von uns an! Verteilen Sie dasselbe in Bekanntenkreisen, Vereinen und Gewerkschaften. Für fünf Neuwerbungen erhalten Sie **EINEN GUTSCHEIN ÜBER EINE MARK** nachdem uns die Namen der neugeworbenen Mitglieder für die Büchergilde gemeldet sind. Dieser Gutschein gilt als Zahlungsmittel für alle Artikel unsres Verlags. Auskunft erhalten Sie sofort von der

BUCHERGILDE GUTENBERG
Leipzig, Salomonstrasse Nr. 8.
Postcheck Leipzig, Nummer 205 44

Korrektor — Revisor

Wollt in der Arbeit, sucht in Dresden oder näherer Umgebung Stellung. Angebote erbeten unter Nr. 822 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königstraße 7.

Junger

Inseratenseker

der eventuell auch den Umbruch übernimmt, sucht sofort Stellung. Angebote erbeten an H. W. Keller, Wittenberge (Bezirk Potsdam), Gr. Tivollstraße 3. [852]

Werkzeuge u. Sachblsch. Hef. A. Remailing, Stuttgart, Rindler, 37. Verl. Sie Bildungverb. der Deutsch. Buchdr., Preisl. Wiederverk. Ab. 1936 Leipzig, Salomonstraße 8.

Egal wohini Tüchtiger, 21-jähriger. **Alzidenz- und Anzeigenseker** wünscht sich in die Provinz in Dauerstellung zu veränd. Er wünscht ist Kondit., wo ihm Gelegenheit gebot. ist, sich an der **Schmashine (Linotype)** auszubild. Jeun. steh. zur Verfüg. Off. u. Nr. 829 a. d. Geschäftsst. d. „Korr.“, Leipzig, Königstr. 7.

Egal wohini Tüchtiger **Alzidenz- und Anzeigenseker** möchte sich in Provinzdruckerei als **Zeltungssetzer** verändern. War als solcher schon tätig. Gef. Offerten mit Lohnangabe erbeten unter Nr. 840 an d. Geschäftsstelle d. „Korr.“, Leipzig, Königstraße 7.

Junger vorwärtsstrebender **Schriftfeker** (Werk) sucht Stelle i. Leipzig, wo ihm Gelegenheit gegeben wird, **Schmashine (Linotype)** od. **Typograph** zu erlernen. Angebote unter M. A. an G. Hempel, Leipzig, Alzidenzstraße 26, Sol II, erbeten.

Typographfeker

A, U-B, mehrjähr. Praxis, der kleine Störung, selbst beheben kann, sucht sich in Leipzig in gutbezahlte Dauerstelle, event. als Alleiniger zu verändern. Bisher in ungekünd. Stellung. Off. mit Lohnangabe unter H. W. 853 an die Geschäftsst. d. „Korr.“, Leipzig, Königstr. 7.

Junger **Maschinenmeister** 19 Jahre alt, sucht zwecks weiterer Ausbildung sich zu verändern. [835] Karl Schellenberger, Wehlar, Buchbacher Gasse 13.

Tüchtiger **Schriftfeker** firm in sämtlichen Arbeiten der Schriftfekererei, guter Maschinenkennner, wünscht sich zu verändern. Offerten unter M. D. 841 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Hiermit lade ich alle Kollegen zur Teilnahme meines Stückes **„Karnevalsanzug“** ein. Es wird am 9. November in Radeberg aufgeführt, weitere Aufführungen sind am 10. November in Riesa, am 11. November in Pirna, am 12. November in Weinböhla, am 13. November in Freital. Die tausenden Aufführungen in den Großstädten werden noch bekanntgegeben. [856] Henry Brückner, Dresden.

Auf Zeltzahlungen

tiefer Brochhaus- u. Meyer-Lexikon, Buden, Klassiker, Romane, Atlanten. Anfragen mit Rückporto an Karl Siegl, München 9.

Echtes Haarlemer Oel

L'Esprit

alt bewährt. ERHALTLICH APOTHEKEN

Schweinsköffe

mit dicker, durchwachsener, fleischerig **Backe** 9 Pf. Postkoll. . . . 6,25 M. 9 Pf. Enterruchtsfleisch 6,83 M. 9 Pf. Schweineklein 4,30 M.

Käse

direkt an Verbraucher 9 Pf. gelber Broden 6,30 M. 9 Pf. rote Kugeln 6,30 M. 9 Pf. dän. Edam. Fett- 9,45 M. 9 Pf. „Schweiz. Fett- 11,25 M. ab Norkort — Nachnahme. Carl Ramm, Norkort (Holstein), Nr. 218.

Maschinenseker- Werkzeugkasten mit Inhalt sowie Typometer

Max Voigt, Leipzig-Städt., Papiermühlstraße 5. Preisliste frei.



Der kleine, robuste, billige Kamerachlosser

Dekavon 1925

nur 40,- gegen monatliche Rente

Rotationszeltung

inanhalt 4-Konkret

Leistung Doppelzeltung 11" x 11" Hochdruck-Zeltung mit Kurbel- und Holzschnecke mit Kurbel- und Holzschnecke, Metall-Laufboden für Platten-Flimpecke 9x12 Keine Marktschnecke! 1 Jahr Garantie!

Dresdner Camera-Vertrieb

Dresden A 24.

Verlangen Sie Preisliste E hier unsre weiteren Apparate

Werkzeugkasten

Werkz. f. Maschinennstr. und Setzer empf. i. best. Qual. Roll. Max Voigt, Leipzig-Städt., Papiermühlstr. 5 H. Preisl. fr.

Am 30. Oktober verstarb unser lieber Kollege, der Setzer

Albert Hamelster

aus Altona, im Alter von 49 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Am 28. Oktober verstarb nach mehrjährigen schweren Leiden unser lieber Kollege, der Setzer-Invalide

Karl Berneder

aus Göttha im 47. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm die Kollegen der Firma Seider, Andr. Perthes, A.-G., Göttha.

Am 30. Oktober verstarb nach kurzem Leiden unser lieber Kollege

Martin Löwe

im 52. Lebensjahre. So manchen Kollegen ersehte er mit seiner poetischen Ader. Wir werden ihm ein liebevolles Gedenden bewahren. Aufsteinkorrektoren, Berlin.

Nach kurzem Leiden verstarb am 30. Oktober unser langjähriges Mitglied

Martin Löwe

im Alter von 52 Jahren. Wir werden sein Andenken in Ehren halten. Berliner Korrektorenverein.